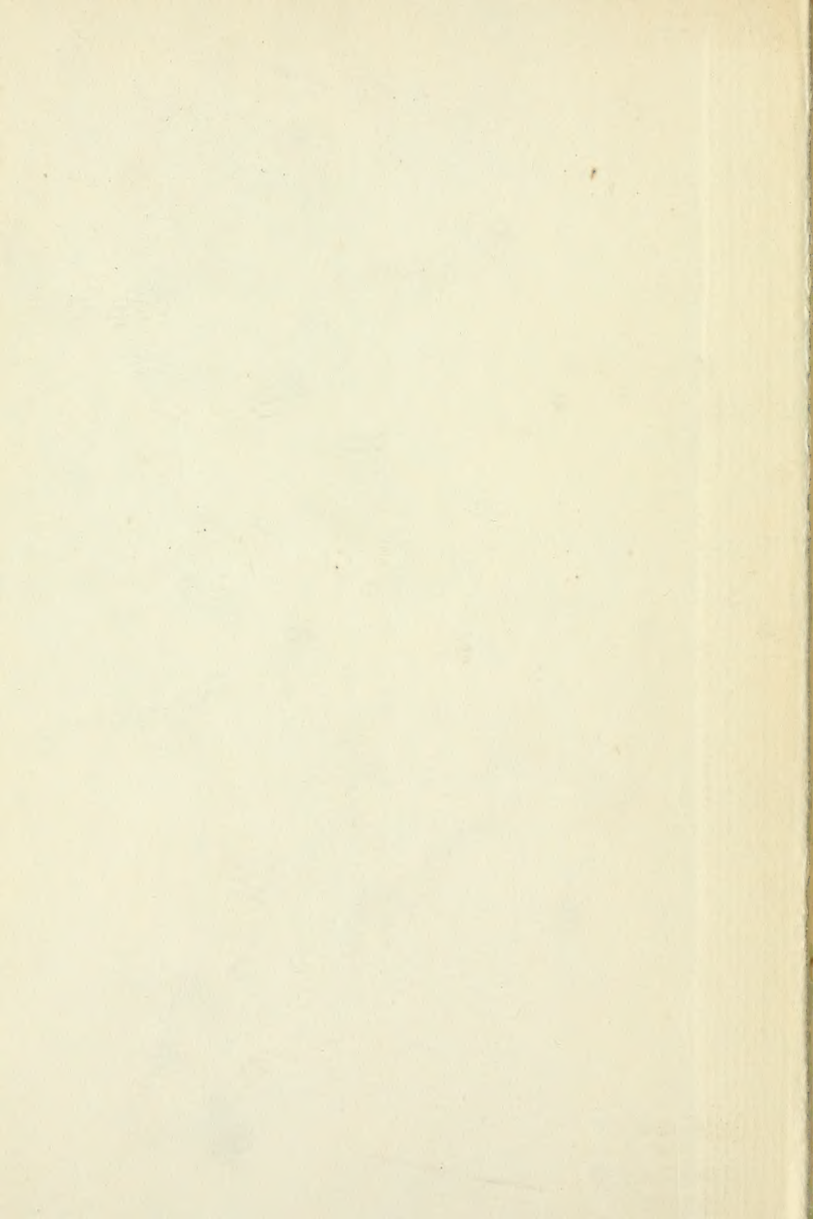
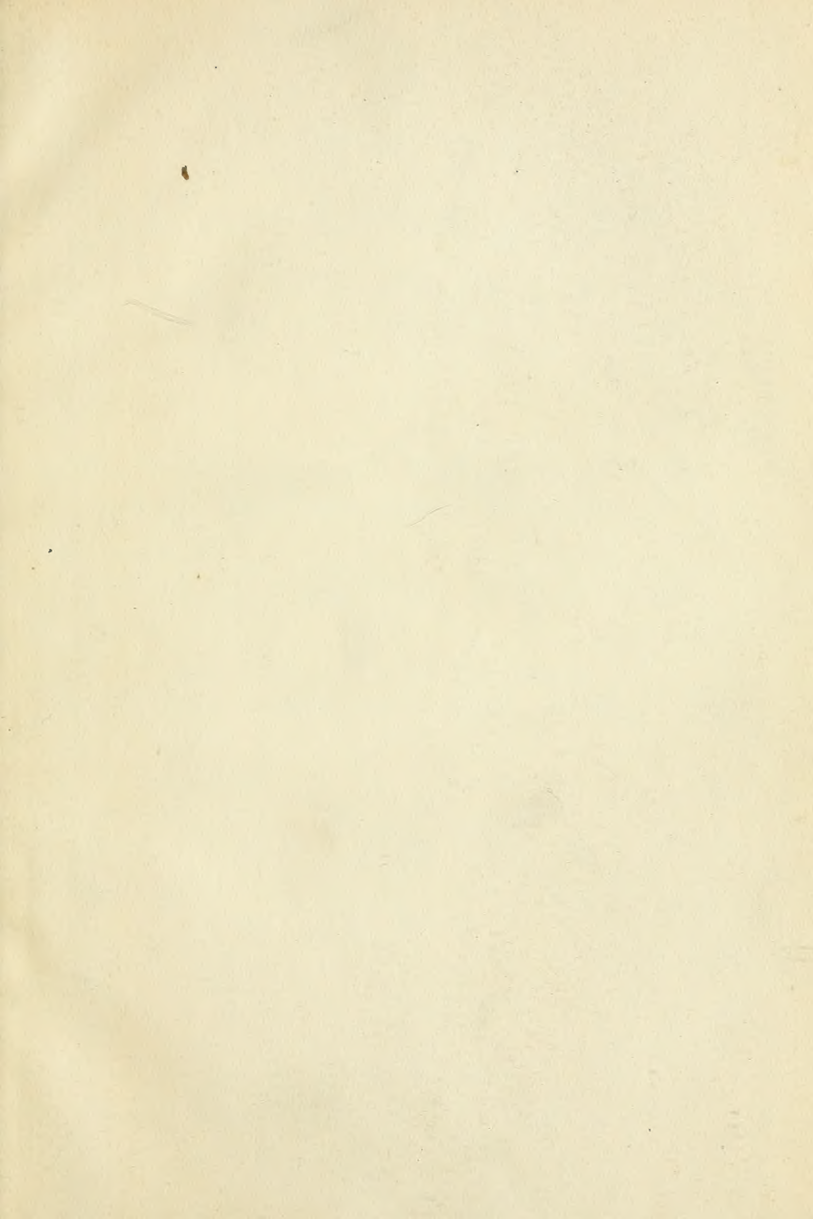
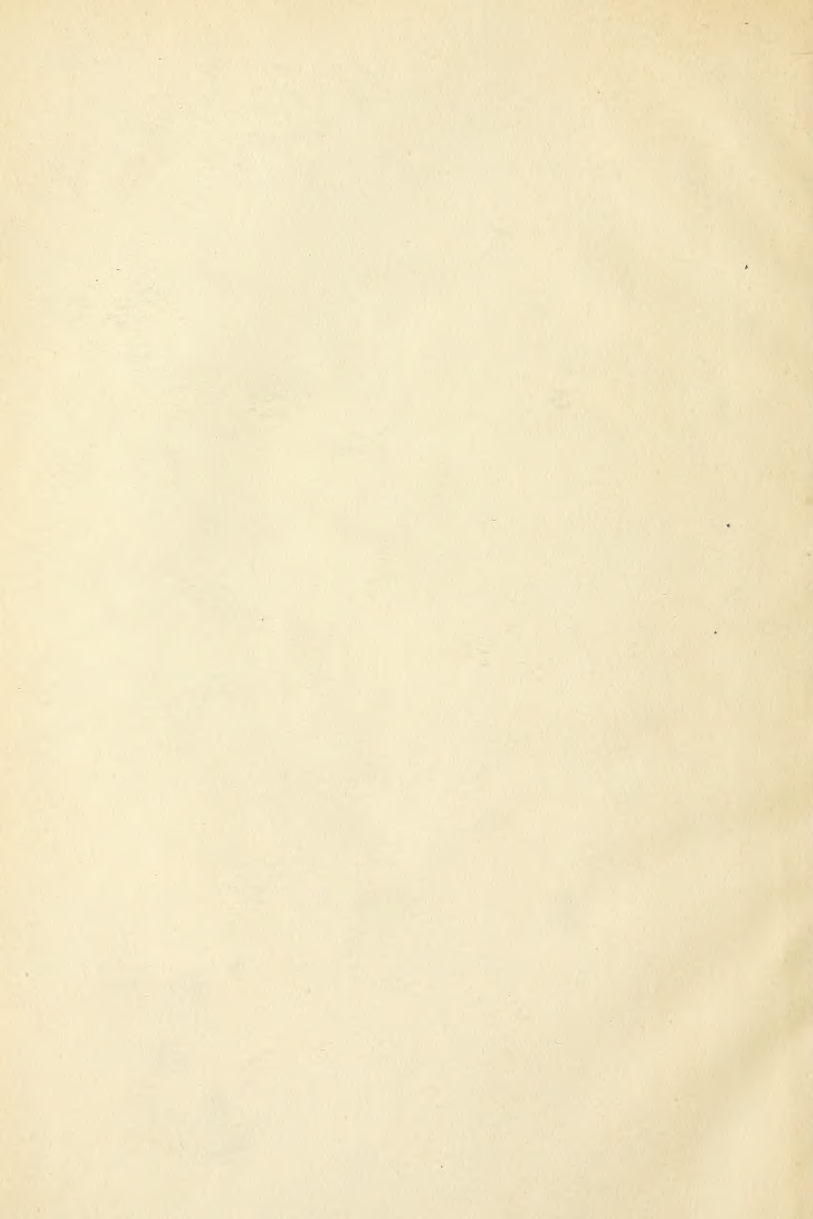






Diktathefte

Das

Johannesevangelium

in Verbindung mit rabbinischen, buddhistischen und hellenistischen Stoffen

für die

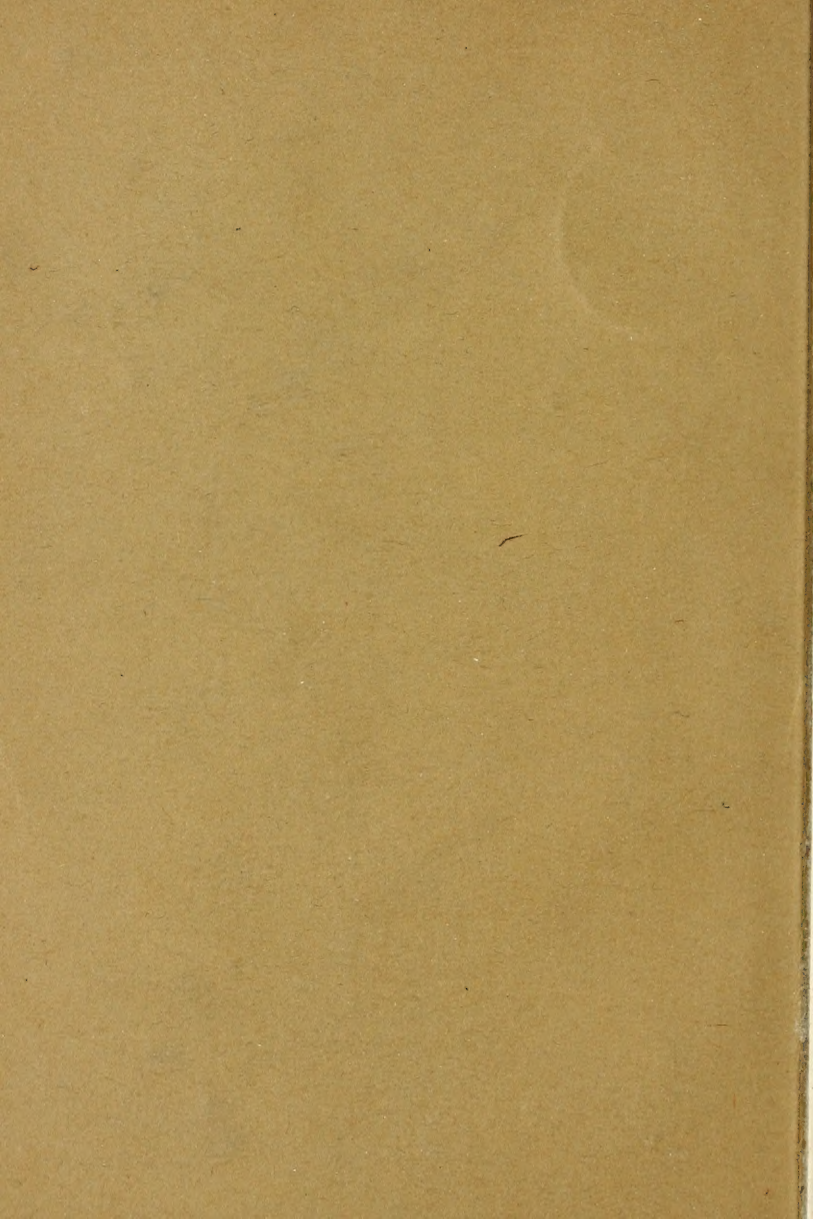
Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten und für die Gebildeten der Gegenwart

erläutert von

Lic. theol. **Paul Fiebig,**
Oberlehrer am Gymnasium Ernestinum in Gotha.



Tübingen
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1915.



Diktathefte

Das Johannesevangelium

in Verbindung mit rabbinischen, buddhistischen und hellenistischen Stoffen

für die

Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten und für die Gebildeten der Gegenwart

erläutert von

Lic. theol. **Paul Fiebig,**
Oberlehrer am Gymnasium Ernestinum in Gotha.



Tübingen
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1915.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Vorwort.

Dieses Heft reiht sich den übrigen im gleichen Verlag erschienenen „Diktatheften" an. Das Joh.-Ev. pflegt in der Unterprima behandelt zu werden. Bei der folgenden Bearbeitung habe ich in erster Linie die Absicht verfolgt, das wichtigste Material zum Verständnis des Joh.-Ev.s aus der rabbinischen, buddhistischen und hellenistischen Literatur darzubieten. Das Heft wird daher auch Theologen, Historikern, überhaupt Gebildeten lehrreich sein können. Daß bequem dargebotenes wissenschaftliches Material auch im Unterricht unserer reiferen Schüler und Schülerinnen am rechten Platz ist, ist mir selbstverständlich.

Die Literaturangaben zeigen den Weg zu weiterer Vertiefung in die hier in Betracht kommenden, schwierigen Fragen. Von den deutschen Texten des Joh.-Evs ist empfehlenswert: die Uebersetzung des N.T.s von Stage in Reclam, von den griechischen Texten: E. Nestle, Novum Testamentum graece (Stuttgart, Privilegierte Württembergische Bibelanstalt); Herm. Freiherr von Soden, Griech. Neues Testament, Gött. 1913 (Vandenhoeck u. Ruprecht), 4,20 M., geb. 5 M.

Gotha, November 1914. Fiebig.

Inhaltsverzeichnis.



Einleitung.

1. Das 4. Evangelium ist seiner ganzen Art nach von den 3 ersten, den Synoptikern [1]), verschieden, obwohl es ebenfalls eine Darstellung des Lebens Jesu sein will und eine Reihe Geschichten und Aussprüche aufweist, die den entsprechenden synoptischen Stoffen sehr ähnlich sind.

2. Dieser Unterschied von den Synoptikern besteht einmal darin, daß es sehr umfangreiche Redestücke enthält, während die Syn. im allgemeinen kürzere Redestücke bieten, andererseits vor allem darin, daß diese Redestücke Gedanken und Ausdrucksformen aufweisen, die ganz anderer Art als die der syn. Redestücke sind. Auch die geschichtlichen Stoffe sind dem syn. Stoff gegenüber zum Teil neu oder doch in ihrer Einzelbehandlung mannigfach von jenem verschieden.

3. Das Rätsel des Johannesevangeliums kann nur in mühevoller weiterer Arbeit allmählich immer mehr gelöst werden, und zwar kommen vor allem folgende Forschungsrichtungen in Betracht: a) die aus der alten Kirche vorhandenen Nachrichten über das Johannesevangelium und die johanneische

1) Vgl. das Diktatheft „Die synoptischen Evangelien", 1913.

Literatur; b) Untersuchung des uns vorliegenden Johannesevangeliums auf sein Verhältnis zu den Synoptikern; c) das Johannesevangelium im Verhältnis zu der sonstigen johanneischen Literatur; d) das Johannesevangelium im Verhältnis zur rabbinischen Literatur (hier ist vor allem die Mekhilta[1]) wichtig, eine Erklärung zum 2. Buche Mose aus der Zeit um 200 n. Chr.); e) das Johannesevangelium im Verhältnis zur hellenistischen Literatur (der Mysterienreligion. Auf diesem Gebiet wird jetzt mit besonderem Eifer gearbeitet)[2]); f) das Johannesevangelium im Verhälinis zur buddhistischen, überhaupt indischen, Literatur[3]) (es ist grade für das Joh.-Ev., aber auch sonst für das N.T., unbedingt nötig, von diesen Stoffen wenigstens Kenntnis zu nehmen. Sie sind zum Verständnis des N.T.s unentbehrlich); g) Untersuchung der Frage nach der literarischen Einheitlichkeit, überhaupt der literarischen Zusammensetzung des Johannesevangeliums (vor allem angeregt durch H. H. Wendt[4]) und J. Wellhausen[5]).

4. Noch immer wird über Abfassungszeit und Verfasser des Johannesevangeliums verschieden geurteilt. Im allgemeinen setzt man es um 100 n. Chr. an und faßt es in viel höherem Grade als die Synoptiker auf als christliche Frömmig-

---

1) Vgl. A. Schlatter, Sprache und Heimat des 4. Evangelisten, 1902 (in: Beiträge zur Förderung christl. Theologie VI, 4).

2) z. B. Bousset, Kyrios Christos, 1913.

3) Vgl. vor allem R. Garbe, Indien und das Christentum, 1914, 6 M.

4) Die Schichten im 4. Evangelium, 1911; 4,40 M.

5) Das Evangelium Johannis, 1908; 4 M.

keit in der Form einer geschichtlichen Darstellung. Diejenigen, die im Johannesevangelium verschiedene literarische Schichten [1]) unterscheiden, sind sich darin nicht einig, ob die Redeschicht oder die Erzählungsschicht die ältere ist und ob der Redeschicht wirkliche Worte Jesu zugrunde liegen. Ein Urteil in allen diesen Fragen kann nur nach gründlichem Einzelstudium gewonnen werden. So schön das Johannesevangelium ist, so schwierig ist sein wissenschaftliches Verständnis.

5. Kein Streit kann darüber sein, daß das Johannesevangelium ein hoch bedeutsames Werk ist, dessen Studium einen hohen Genuß gewährt. Auf alle Fälle haben wir hier für alle Zeiten höchst wertvolle Gedanken: a) die Betonung der Liebe Jesu und zu Jesus; b) trotz innigen religiösen Gefühls die Betonung des Handelns für die Frömmigkeit; c) das Hervorheben der Persönlichkeit Jesu und ihres Zusammenhanges mit Gott; d) die für die johanneische Frömmigkeit bezeichnenden Begriffe: Licht, Liebe, Leben; Wahrheit; die Gegensätze: Licht — Finsternis, Liebe — Haß, Leben — Tod, Wahrheit — Lüge; die Selbstbezeichnungen Jesu: ich bin das Licht der Welt, das Brot des Lebens, der gute Hirte, der wahrhaftige Weinstock, der Weg, die Wahrheit und das Leben usw.

6. Von den Ueberlieferungen der alten Kirche über Johannes und das Johannesevangelium seien hier folgende Stellen zitiert:

a) Eusebius, Bischof von Cäsarea, um 300, führt in seiner Kirchengeschichte III, 39, 3 ff. folgende Worte

[1]) Ich halte diese Versuche trotz der allerdings vorhandenen Nähte und Unstimmigkeiten des Textes für verfehlt.

„des P a p i a s , B i s c h o f s v o n H i e r a p o l i s um 125, an: „Ich werde aber kein Bedenken tragen, Dir sowohl alles, was ich einst von den Presbytern schön lernte als auch schön mich erinnerte, zusammenzustellen mit den Erläuterungen, fest versichert in bezug auf dessen Wahrheit. Denn nicht über die, die Vieles redeten, freute ich mich wie die Mehrzahl, sondern über die, die Wahres lehrten, auch nicht über die, die die fremden Gebote dem Gedächtnis überlieferten, sondern über die, die (überliefern) die vom Herrn im Glauben gegebenen und von der Wahrheit selbst herstammenden. Wenn aber etwa einer kam, der den Presbytern gefolgt [1]) war, so fragte ich sie aus nach den Worten der Presbyter: was Andreas oder was Petrus sagte oder was Philippus oder was Thomas oder Jakobus oder was Johannes oder Matthäus oder ein anderer der Jünger des Herrn, und was Aristion und der Presbyter Johannes, die Jünger des Herrn, sagen. Denn ich glaubte nicht, daß mir das aus Büchern (Stammende) so viel nütze wie das aus lebendiger und bleibender Rede (wörtlich: Stimme)." Wie unbeholfen Papias schreibt, zeigt diese Uebersetzung des griechischen Textes des Eusebius. In der Bezeichnung „Presbyter" sind offenbar für Papias auch die Zwölfapostel mit einbegriffen. Strittig ist, ob Papias hier von 2 Johannes redet. Man hat „oder was Johannes" als Glosse streichen wollen. Diejenigen, die meinen, Papias rede hier von 2 Johannes, neigen dazu, das Joh.-Ev. dem Presbyter Johannes, nicht dem Zwölfapostel Johannes zuzuschreiben.

b) Eusebius IV, 14, 6 wird aus I r e n ä u s (Bischof von Lyon, um 170 n. Chr.) zitiert: „Und es gibt, die von ihm (d. h. von P o l y k a r p , Bischof von Smyrna, um 100 n. Chr.) gehört haben, daß Johannes, der Jünger des Herrn, in Ephesus, als er zum Baden gegangen war und drin den Cerinth gesehen hatte, heraussprang aus dem Bad, ohne gebadet zu haben, sondern mit den Worten: laßt uns fliehen, damit nicht auch das Bad einstürze, da Cerinth drin ist, der Feind der Wahrheit."

c) H i e r o n y m u s berichtet zu Gal. 6 10, daß Johannes, altersschwach in die Gemeindeversammlung getragen, stets nur gesagt habe: „Kindlein, liebet einer den andern." Als man ihn fragte, warum er diese Worte

1) Als unmittelbarer Schüler.

stets wiederhole und nie etwas anderes sage, soll er geantwortet haben: wenn das wirklich durchgeführt wird, so ist es genug. Vgl. Lessings Schrift: „Das Testament des Johannes."

d) Nach Irenäus II, 22, 5 lebte Johannes von Ephesus „bis zu den Zeiten Trajans".

7. Das im folgenden herangezogene buddhistische Material ist in der Hauptsache dem Buddhacarita, „Leben des Buddha", des Asvaghosa entnommen, der im 1. Jahrhundert vor Chr. lebte, und zwar dem in Reclam erschienenen deutschen Text. Wenn auch der chinesische Text, aus dem die in Reclam deutsch wiedergegebene englische Uebersetzung der „Sacred books of the East" stammt, erst dem 5. Jahrh. n. Chr. angehört, so zeigt doch ein Vergleich des Buddhacarita (B.-C.) mit J. Dutoit, Das Leben des Buddha, 1906, wo ältere Texte aus dem Pali-Kanon übersetzt sind, daß vieles im B.-C. vielleicht schon vorchristlich ist. Ueber die Möglichkeit gegenseitiger Entlehnungen zwischen Indien und dem Christentum vgl. das vortreffliche Werk: R. Garbe, Indien und das Christentum, 1914. Selbstverständlich ist, daß Buddhismus und Christentum sehr verschieden sind, selbstverständlich auch, daß Parallelen nicht überall Entlehnungen sind, selbstverständlich ferner, daß auf diesem Gebiet noch viel zu arbeiten ist, ehe die hier in Betracht kommenden Texte in derselben zuverlässigen Weise vorliegen wie O. Frankes Dighanikaya, 1913 (in: Quellen der Religionsgeschichte). Auf alle Fälle muß man bei der Behandlung grade des Johannesevangeliums die buddhistischen Parallelen kennen, die m. E. wenigstens für die Geschichte von der Samariterin, die Speisung, das Meerwandeln, den Blindgeborenen, die Allwissen-

heit Jesu, vielleicht auch noch für manches andere als Quelle des N.T.s in Frage stehen.

8. Selbstverständlich ist, daß die im folgenden besonders ausführlich herangezogene Methilta viele Unterschiede vom Johannesevangelium aufweist, daß überhaupt der Rabbinismus von dem Christentum des Johannesevangeliums verschieden ist. Andererseits aber hat m. E. Schlatter bereits 1902 mit Recht auf die große Bedeutung der Mekhilta zum Verständnis des Johannesevangeliums aufmerksam gemacht. Da man in unseren wissenschaftlichen Kommentaren trotzdem nach nunmehr etwa 12 Jahren immer noch so gut wie nichts von der Bedeutung dessen, was Schlatter zuerst gesehen hat, merkt, ist es m. E. nötig gewesen, grade die aus der Mekhilta sich ergebenden Parallelen zum Johannesevangelium möglichst umfassend darzubieten. Auch hier ist nicht jede Parallele Entlehnung, am allerwenigsten literarische Entlehnung, aber, daß der Verfasser des Johannesevangeliums, resp. der johanneische Kreis, in der Welt des palästinensischen Midrasches zu Hause war, ist m. E. unleugbar. Hier wie sonst zeigt es sich, wie völlig unzulänglich es für die Erforschung des N.T.s ist, zwar die hellenistische Umwelt des N.T.s zu studieren, aber die rabbinische stiefmütterlich und mit Unterschätzung zu behandeln.

Das Johannesevangelium.

Inhaltsübersicht:

A. Der Prolog: I, 1—18.
B. Der Hauptteil des Evangeliums: I, 19—XX, 29.
C. Schluß: XX, 30. 31.
Anhang: Kap. XXI.

Der Hauptteil des Evangeliums läßt sich folgendermaßen gliedern:

I. Die Anfänge der Wirksamkeit Jesu in Judäa, Samaria und Galiläa: Kap. I, 19—IV Schluß.
II. Konflikte Jesu infolge seiner Wirksamkeit in Judäa und Galiläa: Kap. V—X Schluß.
III. Das letzte Passa in Jerusalem und die Abschiedsreden Jesu: Kap. XI—XVII Schluß.
IV. Leidens- und Auferstehungsgeschichte: Kap. XVIII bis XX, 29.

Die Hauptthemata der einzelnen Kapitel lassen sich folgendermaßen einprägen:

Kap. I: Prolog, Johannes der Täufer, die 4 ersten Jünger (Johannes und Andreas, Petrus und Nathanael).
Kap. II: Hochzeit zu Kana, Tempelreinigung und Tempellästerung.

Kap. III: Nikodemus (Wiedergeburt), Jesus und Johannes der Täufer.
Kap. IV: Die Samariterin, der Sohn des Königischen.

Kap. V: Der Kranke am Teich Bethesda; Rede Jesu über die Totenbelebung.
Kap. VI: Die Speisung der 5000, Wandeln auf dem Meer; Rede Jesu über das Himmelsbrot; Petrusbekenntnis.
Kap. VII: Laubhüttenfest in Jerusalem.
Kap. VIII: [Ehebrecherin]; Reden Jesu (Licht der Welt, Sünden der Juden, Jesus und Abraham).
Kap. IX: Der Blindgeborene, Licht der Welt, die blinden Pharisäer.
Kap. X: Der gute Hirte.

Kap. XI: Lazarus, Auferstehung und das Leben.
Kap. XII: Salbung durch Maria, Einzug in Jerusalem, die Griechen (Weizenkorn); Schlußwort und Schlußrede.
Kap. XIII: Fußwaschung, Bezeichnung des Verräters, Ankündigung der Verleugnung des Petrus.
Kap. XIV: Viele Wohnungen, Tröster.
Kap. XV: Weinstock.
Kap. XVI: Abschied und Wiedersehen, Trauer und Freude.
Kap. XVII: Das hohepriesterliche Gebet.

Kap. XVIII: Gefangennahme, Verhör vor Hannas,

Verleugnung des Petrus, Verhör vor Pilatus.

Kap. XIX: Verspottung, Verurteilung, Kreuzigung, Tod, Einbalsamierung, Begräbnis.

Kap. XX: Maria Magdalena und der Auferstandene, Jünger ohne Thomas, mit Thomas. Abschluß.

Kap. XXI: Fischzug im See Genezareth, Zukunft des Petrus und Johannes, Schluß.

Einzelerklärung:

A. Der Prolog I, 1—18.

Das Johannesevangelium bietet keine Geburtsgeschichte. Jesus ist nach dem Prolog der Fleisch gewordene Logos [1]), die höchste Offenbarung des Schöpfergottes in der Welt. Betont wird, daß Johannes der Täufer niedriger zu stellen ist als Jesus. Vielleicht gehören die Stellen über Johannes den Täufer ursprünglich nicht in den Prolog hinein. Soweit der Prolog eine sittlich-religiöse Gottesoffenbarung in dem Menschen Jesus meint, enthält er ewige Wahrheit. Der Logos als vorzeitliches Wesen neben Gott ist ein Erzeugnis polytheistischer Phantasie.

Einzelheiten: V. 1 man beachte die öfter auftretende Dreigliedrigkeit. Der Logos ist sichtlich ein den Lesern bekannter Begriff. In der ägyptischen Hermesreligion ist Hermes der Logos [2]). Wie in 1. Mose 1 das Schöpferwort, so spielt in der Mysterienreligion das zauberkräftige „Wort" eine große Rolle (Bousset a. a. O. 386). V. 5. Nach Mekhilta (übersetzt von Winter-Wünsche, 1909), S. 111 ist „diese Welt ganz Nacht". — Von Buddha sagen die Leute (vgl. Buddhas Leben und Wirken in

1) Vgl. Diktatheft „Weltanschauungsfragen".
2) Vgl. Bousset, Kyrios Christos, 1913, S. 384.

Reclam, 585): „Ist er fortgegangen, der unser Leben ist, wie könnten wir dann noch fortbestehen?" — Als „Licht und Leben" wird das Wesen des höchsten Gottes im Poimandres (Hermesreligion Aegyptens) bezeichnet (Bousset 212). Die rettende Gottheit heißt bei den Gnostikern [1]) „das Licht" (Bousset 210 f.). Der alte Seher Asita (vgl. Symeon im Luk.-Ev.) sagt von dem eben geborenen Buddha voraus: „er wird die Wahrheit schauen. Dann wird der Welt zum Besten er die Schranken der finsteren Unwissenheit durchbrechen, ein dauernd Licht anzünden allen Wesen" (a. a. O. 96/97). Als Buddha starb, ging der Welt das Licht verloren (a. a. O. 2137). V. 7 „Zeugnis" ist ein in der Mekh. und sonst geläufiger jüdischer Begriff. V. 11 „die Eigenen" = die Juden. V. 14 vgl. zu dem „schauen" die Gottesschau der Mysten (Bousset 204). V. 15 zu dem „schreien" des Johannes vgl. das Schreien des Jesaias Röm. 9 27, des Mose Mekh. 76, des heiligen Geistes Mekh. 121. Vgl. Joh. 7 37. V. 17 „Gnade und Wahrheit", jüd. Begriff. Mekh. S. 140 heißt es zu 2. Mose 15 13: „Du leitetest mit deiner Gnade": Gnade hast du an uns getan; denn nicht waren Werke in unsern Händen. Die Welt ist von Anfang an nur auf Gnade erbaut, vgl. Ps. 89 3. V. 18 „eingeborener = einziger. Dusares (= Dionysos) heißt: „Eingeborener des Herrn" (Bousset 189). „legte dar", ein Ausdruck, den „die Griechen von Priestern und Wahrsagern gebrauchen, wenn diese göttliche Geheimnisse kund tun" (Bousset 205).

B. Hauptteil des Evangeliums I, 19—XX, 29.

I. Die Anfänge der Wirksamkeit Jesu I, 19—IV Schluß.

1. Johannes der Täufer und Jesus I, 19—I Schluß.

a) Das Zeugnis des Johannes über sich selbst I, 19—23.

b) Das Taufen des Johannes I, 24—28.

c) Jesus, Gottes Lamm I, 29—31.

d) Herabkommen des Geistes auf Jesus (Taufe) I, 32—34.

---

1) Vgl. Diktatheft „Kirchengeschichte I".

e) Die 2 Jünger des Johannes und Jesus I,35—39.

f) Andreas und Simon I, 40—42.

g) Philippus und Nathanael I, 43—51.

Zu a) Wieder wird hier betont, daß Johannes d. Tfr. nicht der Messias war. Das setzt Leute voraus, Johannesjünger, die ihn dafür hielten. V. 21: 5. Mose 18 15. V. 23: Jes. 40 3. — Zu b) V. 26. 27. Man erwartet hier den Hinweis auf die Geistestaufe. V. 28: andere Lesart: Bethabara. 10 40 wird der Name des Ortes nicht genannt. — Zu c) V. 29 vgl. Jes. 53. V. 30: Präexistenz des Messias war bei den damaligen Juden ebenso geläufig wie bei den Buddhisten die Vorstellung von der Präexistenz des Buddha. V. 31: auch nach sonstiger jüd. Anschauung der damaligen Zeit ist der Messias zunächst verborgen. Vgl. Mekh. 163, wonach „der Tag der Tröstung (d. h. des Messias Tag) vor den Menschenkindern verdeckt ist." — Zu d) V. 32 vgl. die Syn. Im babyl. Talmud (Chagiga 15 a, Goldschmidt III, S. 833) wird zu 1. Mose 1 2 bemerkt: „wie eine Taube schwebt über ihren Jungen, ohne sie zu berühren". Die Stelle stammt aus tannaitischer Zeit (vor 200 n. Chr.) — Zu e) V. 38: das Joh.-Ev. zeigt sich auch sonst in jüd. Ausdrucksweise und Sprache bewandert. V. 39: gegen 4 Uhr nachmittags. — Zu f) V. 40: nie wird im Joh.-Ev. der Zebedäide Johannes genannt. V. 42: vgl. Mt. 16: Barjona. Im 1. Kor. kommt ebenfalls Kephas vor. Kepha = Fels (aramäisch). — Zu g) V. 47: „Israelit", stets in der Mekh. (z. B. S. 81) Ausdruck für die Juden. V. 48: die Rabbinen pflegten unter solchen Bäumen zu studieren. Unter einem Feigenbaum erlebte Buddha die Erleuchtung, vgl. Pischel, Leben und Lehre des Buddha (Aus Natur und Geisteswelt) S. 1. Zu „sahe ich dich": Mekh. 134 heißt es: „woher wußten denn die Israeliten, was Pharao über sie in Aegypten dachte? (Antwort:) der heilige Geist ruhte auf ihnen, und so wußten sie, was Pharao über sie in Aegypten dachte." — Buddha weiß alles. Vgl. Dighanikaya (übersetzt von O. Franke, 1913) S. 3: „Dem Erhabenen war dies Gespräch der Bhikku's (d. h. seiner Jünger, der Mönche) offenbar (vermöge seiner Allwissenheit)." V. 50: „Größeres": vgl. Mekh. S. 139: „siehe, die Zeichen und Machttaten, welche ich in Zukunft mit den Kindern tun werde, sind größer, als was ich für die Väter getan habe." V. 51: Mekh. S. 91

heißt es zu 2. Mose 17 12: „stellt euch hin und **schauet** die Hilfe des Herrn“: die Israeliten sprachen zu Mose: wann (sollen wir die Hilfe des Herrn schauen)? Er sprach zu ihnen: morgen. Sie sprachen zu ihm: Mose, unser Lehrer! wir haben nicht die Kraft, es zu ertragen. Da betete Mose in jener Stunde, und der Heilige — gepriesen sei er — ließ sie schauen Scharen über Scharen von Dienstengeln, die über ihnen standen. Nach Buddhas Geburt „zeigten sich im Raume die Deva (himmlische Wesen), um durch die Harmonie himmlischer Wechselgesänge ihn zur Vollendung seines Werkes zu stärken“ (Reclam a. a. O. 21).

Johannes der Täufer ist eine geschichtliche Persönlichkeit. Ob er gleich von vornherein als Vorläufer Jesu aufgetreten ist, könnte man grade infolge des Kampfes des Johannesevangeliums gegen die Johannesjünger bezweifeln. Die Tauchbäder der Proselyten (d. h. derer, die sich dem Judentum anschließen wollten) sind den Juden geläufig, also deutlich, weshalb Johannes auf das Taufen kam. Ob Johannes bereits vom Tode Jesu geredet hat, dürfte bezweifelt werden können. Daß Jesus von Johannes getauft ist, kann geschichtlich sein; ebenso, daß die ersten Jünger Jesu ursprünglich Jünger des Johannes waren. Die Synoptiker wissen hiervon freilich nichts. Wie Jesus dazu kommt, den Simon mit Kephas zu benennen, wird im Johannes nicht deutlich. Matth. 16 heißt er auch bereits Petrus, wird da nicht erst so benannt. Nathanael ist als jüdischer Name auch sonst nachweisbar. Das Johannesevangelium schöpft sichtlich mit großer Freiheit gegenüber den vorhandenen Evangelien noch aus dem frei gestaltenden Strom der mündlichen Ueberlieferung. Die gestaltende Erzählerkunst des Johannesevangeliums ist, wie die aufgewiesenen Mechilta-Stellen zeigen, stark von der

Art des damaligen „Midrasch" (d. h. Schriftforschung) beeinflußt.

2. Das erste Zeichen in Galiläa II, 1—12.

a) Die Hochzeit zu Kana II, 1—11.

b) Jesus in Kapernaum II, 12.

Zu a) V. 4 wörtlich: „was mir und dir, Frau", hebr. Ausdrucksweise. V. 6: Waschungen und Bäder sind für die Juden häufig vorgeschrieben bei allerlei levitischer Verunreinigung. Maß = griech. metretes = hebr. bath, nach Josephus, Altert. VIII, 2, 9 = 39,39 Liter. Das ergibt also hier etwa 6—7 Hektoliter! Es handelt sich in dieser Geschichte wahrscheinlich um die Uebertragung einer Dionysosgeschichte auf Jesus. Das Evangelium von der Hochzeit zu Kana ist am 6. Januar, dem Geburtstag des Dionysos, verlesen worden (vgl. A. Meyer, Das Weihnachtsfest, 1913 S. 13 ff.; Bousset S. 332). V. 8: „Speisemeister": griech. architriklinos, der Oberste der Diener beim Mahl. V. 10: diese Sitte ist bisher sonst nirgends nachweisbar. V. 11: „Zeichen", häufig in der Mekh., betont auch „die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes" durch sie, vgl. Mekh. 99, 101, 124, 137 usw. Auch das Leben des Buddha ist von Wundern durchzogen, schon bei seiner Geburt geschehen „Zeichen" (a. a. O. 41 Recl.). Infolge der Geburt des Buddha mehrte sich des ganzen Landes Wohlstand bis zum Ueberfluß (Recl. 128). — Zu b) Der Vater Jesu wird nicht erwähnt.

3. Auftreten und erste Zeichen in Jerusalem II, 13—III Schluß.

a) Passa in Jerusalem II, 13.

b) Tempelreinigung II, 14—17.

c) Tempellästerung II, 18—22.

d) Gläubige und Zeichen Jesu in Jerusalem II, 23—25.

e) Nikodemus III, 1—21.

f) Jesus und Johannes der Täufer III, 22—36.

Zu a) In den Syn. spielt Jesu Wirken vorzugsweise in Galiläa, im Joh.-Ev. sind Reisen nach Jerusalem mehrfach erwähnt. — Zu b) In den Syn. steht die Tempelreinigung erst gegen Ende des Lebens Jesu. Wo ihr richtiger Standort ist, ist schwer zu sagen. V. 14: Man mußte im Tempel mit dem Tempelsegel bezahlen, der doppelt so viel wert war wie der profane. Am 25. Adar (12. Monat) setzten sich die Geldwechsler in den Tempel. ½ Segel mußte bis spätestens 25. Adar als Tempelsteuer gezahlt werden. V. 17 vgl. Ps. 69 10. Die Geschichtlichkeit der sogen. Tempelreinigung dürfte nicht unwahrscheinlich sein. — Zu c) V. 19: Mt. 26 61 lautet das Wort Jesu: „Ich kann den Tempel Gottes auflösen und 3 Tage danach aufbauen", Mc. 14 58: „Ich werde diesen Tempel, den mit Händen gemachten, auflösen und werde 3 Tage danach einen andern, nicht mit Händen gemachten, aufbauen". V. 20: 20/19 v. Chr. ist der herodianische Tempel begonnen worden. Dann müßten diese Worte 27/28 n. Chr. gesprochen sein. V. 21: schwerlich versteht der Evangelist das Wort Jesu richtig (vgl. R. A. Hoffmann in „Neutestam. Studien", G. Heinrici dargebracht, 1914, S. 130 ff.). — Zu d) Passa, am 14.—16. Nisan (1. Monat, unser März-April). V. 23: welche Zeichen das waren, wird nicht gesagt. V. 24. 25: Buddha „durchschaute die Gedanken anderer Menschen" (1341). Nach dem Digh. S. 163 besteht das „Wunder der Offenbarung des Inneren" darin, „daß ein Bhikkhu anderer Wesen, anderer Individuen Herz und Denken, Ueberlegungen und Erwägungen ans Licht zieht: solcher Art ist dein Denken, so ist deine Gesinnung, so dein Herz." — Zu e) III, 1: etwa in der Zeit Jesu lebte ein gewisser Nagdimon (vgl. Jüd. Wundergeschichten S. 16 ff.). V. 2: der Buddha wird als „himmlischer Lehrer" bezeichnet (45). V. 3: „von neuem" oder: von oben. V. 4: In der ägyptischen Hermesreligion heißt es: „Komm zu mir, Hermes, wie die Kinder in den Leib der Frauen kommen . . . ich kenne dich, Hermes, und du mich. Ich bin du und du bist ich" (Bousset 150). V. 5: „Wasser und" ist im Hinblick auf das folgende vielleicht zu streichen. V. 8: „Wind" und „Geist" ist griechisch und hebräisch dasselbe Wort. „Stimme" = Ton, Geräusch (hebr.). Im Mithrasmysterium heißt es (Bousset 149): „Herr, wiedergeboren verscheide ich, indem ich erhöht werde, und da ich erhöht bin, sterbe ich." V. 14: Vgl. 4. Mose 21 4—9. V. 17: „richten" = ver-

urteilen. — Zu f) V. 23: Vgl. Jos. 15 61. Vielleicht ist im Joh.-Ev. das judäische Salim gemeint, nicht das Salim bei Sichem. V. 27: „Himmel“ = Gott. V. 29: Vgl. Mekh. 202, wo es zu 2. Mose 19 17 heißt: „Und Mose führte das Volk heraus Gott entgegen“: Der Ewige kam vom Sinai, um die Israeliten zu empfangen, wie ein Bräutigam, der ausgeht der Braut entgegen. „Freund“ = Brautwerber. V. 32: Um „sehen“ und „hören“ handelte es sich auch bei der Sinaioffenbarung, was die Mekh. mehrfach hervorhebt, vgl. zu Joh. 14 7. V. 34: „nicht dem Maß nach“: ohne Maß, reichlich. Mekh. S. 44 ist die Rede vom „Maß der Strafe“ und dem „Maß des Guten, welches groß ist“ (d. h. der belohnenden göttlichen Gerechtigkeit). V. 36: „wird das Leben nicht sehen“: im Denken des Joh.-Ev.s wechseln die Präsentia und Futura, das eine schließt das andere nicht aus.

4. Auftreten Jesu in Samaria IV, 1—42.

a) Jesus und die Samariterin IV, 1—30.
b) Jesus und die Jünger IV, 31—38.
c) Gläubige Samaritaner IV, 39—42.

Daß Jesus in Samarien gewesen ist, ist nicht unwahrscheinlich. Ob aber das Christentum in Samaria auf die hier geschilderte Weise Boden gewonnen hat, darf man fragen. Die Geschichte erinnert an eine buddhistische Erzählung. Der hohe Wert der Geschichte liegt in ihren Gedanken, vor allem: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“

Zu a) IV, 1: „der Vater“ heißt auch der Buddha (1228), ebenso Osiris, Serapis (Bousset 118). V. 2: Wohl spätere Glosse. V. 7: Noch heutzutage Sitte. Die Frauen balancieren die schweren Wasserkrüge auf dem Kopfe. V. 10: d. h. Quellwasser, nicht Zisternenwasser. Vgl. Mekh. 133 zu 2. Mose 15 8. Nach V. 6 und 11 ist der Jakobsbrunnen ein wirklicher Brunnen, keine Zisterne. In V. 10 liegt also der Ton auf dem Geber, ebenso V. 11. 12 V. 14: Mekh. 148 u. ö. werden die „Worte der Tora“

(d. h. des jüdischen Gesetzes) mit Wasser verglichen. V. 14: Buddhistische Erzählungen berichten (vgl. Faber, Buddhist. und neutest. Erzählungen, 1913, S. 60 ff.): Ananda, der Lieblingsjünger Buddhas, kommt des Weges daher und sieht, wie ein Mädchen aus einer verachteten Kaste Wasser aus einem Brunnen schöpft. Er bittet sie um einen labenden Trunk. Das Mädchen aber macht ihn darauf aufmerksam, daß sie einer verachteten Kaste angehört. Ananda sagt darauf, daß er nicht um ihre Sippe oder Kaste bitte, sondern um Wasser. Darauf reicht sie ihm den Trank. Buddha selbst bekehrt sie dann später zu seiner Lehre. Nach R. Garbe, Indien und das Christentum, 1914, S. 34 f., ist diese Geschichte erst aus dem 3. Jahrh. n. Chr. nachweisbar. Dennoch kann sie älter sein. Garbe vermutet „eine Assimilierung der christlichen Erzählung an indische Verhältnisse“. Der Begriff „Durst“ ist buddhistisch (vgl. Pischel, a. a. O. S. 63). Buddhacarita (Reclam a. a. O. 101) ist „von dem großen Strom des wahrhaften Gesetzes“ die Rede, aus dem alle Wesen trinken sollen, „die vor Durst nach Lust verschmachtet sind“, 2141 vom „Wasser der Weisheit“. V. 18: Josephus, Altert. 9, 14, 3: „Als die Kuthäer nach Samaria übergesiedelt waren und ihre Götter mitgebracht hatten (sie bestanden aus 5 Völkerschaften, von denen jede ihren besonderen Gott verehrte), erregten sie den Zorn des allmächtigen Gottes.“ Danach ist es möglich, daß mit der Frau das samaritische Volk gemeint ist. V. 20: Der Garizim. Die Samariter bilden noch heute eine, allerdings kleine, Gemeinschaft. Sie haben eine altertümliche Schrift, eine umfangreiche Literatur. Vgl. das allgemeinverständliche Handwörterbuch „Religion in Geschichte und Gegenwart“, Art. Samariter. V. 25: Der samaritische Messias heißt: Ta'eb, d. h.: der Wiederkehrende. V. 27: Diese Verwunderung entspricht mehr buddhistischem als jüdischem Denken. Bei den Buddhisten ist dem Mönch verboten, die Frauen anzusehen, anzureden, und, wenn er in ein Gespräch mit ihnen gerät, soll er sich mit ernster Besonnenheit rüsten (Digh. S. 233). In dem Mischnatraktat „Sprüche der Väter“ (meine Uebersetzung, 1906, S. 2 f.) heißt es: „Jose, Sohn Jochanans, aus Jerusalem spricht: . . . sprich nicht viel mit dem Weibe. Vom eigenen Weibe sagte man dies, um wieviel mehr gilt dies vom Weibe eines anderen. Daher sagten die Weisen: jeder, der viel mit dem Weibe spricht, zieht sich Unheil zu, vernachlässigt die Worte der

Tora und ererbt am Ende die Hölle.“ — Zu b) V. 34: Mekh. 37: „die Väter und die Propheten gingen, um den Willen dessen zu tun, der da sprach und die Welt ward.“ Mekh. S. 59 vollzieht R. Jsmael (um 130 n. Chr.) folgenden Schluß: „Wenn schon die Speise, welche das Leben der Stunde ist, einen Segensspruch vor sich und nach sich erfordert, dann erst recht die Tora, in welcher das künftige Leben ist.“ — „sein Werk“, vgl. 17 4. V. 35: Jesus sieht bereits die Ernte vor sich. Nach Mischna Schebiith II, 1 ist mit „weißes Feld“ ein Feld gemeint, in dem Getreide und Hülsenfrucht wächst; dies wird von einem „Baumfeld“ unterschieden. Verwiesen sei hier auch darauf, daß infolge der Geburt des Buddha „die Saaten keimten vor der Zeit und gaben, geschwind aufwachsend, überreiche Ernten“ (B.-C. 134). V. 37. 38 gibt wohl dem Gedanken Ausdruck, daß die spätere Wirksamkeit der Christen in Samaria ohne das Wirken Jesu und der Zwölfjünger nicht so erfolgreich gewesen wäre, wie es war. Dann fällt hier, wie auch 35—36 der Verfasser aus der Rolle. — Zu c) V. 42: Stets hat der Buddhismus eine Weltreligion sein wollen. Vgl. B.-C. 10 f.: „es ward zur Erlösung der Welt geboren Bodhisattva (d. h. der Buddha), damit der ganzen Welt er Rettung bringe“ (18).

5. Das zweite Zeichen in Galiläa IV, 43—54.

a) Nach Galiläa IV, 43—45.

b) Der Sohn des Königischen in Kapernaum IV, 46—54.

Zu a) V. 44: Er meinte also wohl in Galiläa vor allzu großem Zulauf sicher zu sein. Nach V. 45 hat er sich aber in dieser Meinung getäuscht. V. 45: „Fest“: Passa, vgl. 2 23. — Zu b) V. 46: Ein königlicher Beamter, d. h. Beamter des Herodes Antipas. Zu der Wundergeschichte ist zu vergleichen Mt. 8 5—13 und Lc. 7 1—10, ferner b. Berakhoth fol. 34 b (Fiebig, Jüd. Wundergesch. S. 19 f.): „Es überlieferten unsere Meister: Es geschah, daß erkrankte der Sohn des Rabban Gamliel. Da schickte er 2 Gelehrtenjünger zu Rabbi Chanina ben Dosa (um 70 n. Chr.), damit er für ihn Erbarmen (Gottes) erbitte. Als er sie sah, stieg er hinauf auf den Söller und erbat für ihn Erbarmen. Beim Herabsteigen sagte er zu ihnen:

geht, denn die Hitze ist von ihm gewichen. Da sagten sie zu ihm: bist du denn etwa ein Prophet? Da sagte er zu ihnen: ich bin kein Prophet und nicht der Sohn eines Propheten, vielmehr so habe ich empfangen: wenn mein Gebet geläufig ist in meinem Munde, so weiß ich, daß ich angenommen bin; wenn aber nicht, so weiß ich, daß ich verworfen bin. Da setzten sie sich und schrieben auf und merkten sich genau jene Stunde. Und als sie zu Rabban Gamliel kamen, sagte er zu ihnen: beim Tempeldienst! ihr habt weder vermindert noch vermehrt, vielmehr so geschah es: in jener Stunde verließ ihn die Hitze und er forderte von uns zu trinken." — Beiderseits haben wir hier eine wunderbare Fernheilung. Wenn bei Jesus vom Gebet hier keine Rede ist, so ist doch z. B. bei der Auferweckung des Lazarus davon ausdrücklich die Rede. Vielleicht sind solche Heilungen als Suggestionswirkungen erklärbar; denn der Kranke kannte wohl die Entfernung und wußte, wann die bedeutungsvolle Unterredung stattfand.

II. **Konflikte Jesu infolge seiner Wirksamkeit in Judäa und Galiläa,** Kap. V—X.

1. Sabbatkonflikt in Jerusalem und Rede Jesu V, 1—47.

a) Heilung des Kranken am Teich Bethesda am Sabbat V, 1—18.

b) Rede Jesu über die Totenbelebung V, 19—47.

Zu a) V, 1: Welches Fest gemeint ist, ist nicht klar. Bei der Lesart „das Fest" wäre Laubhütten gemeint, „ein Fest" könnten Purim, Passa, Pfingsten sein. V. 2: Bethchesda = Haus der Barmherzigkeit. V. 4 ist interessanter Zusatz. V. 5: Nach Mekh. S. 5 „redete Gott die ganzen 38 Jahre, die er über Israel zürnte, nicht mit ihm". Diese auffällige Uebereinstimmung der Zahl könnte dazu veranlassen, in dem Kranken ein Abbild Israels, wie in Kap. 4 in der Frau ein Abbild des samaritischen Volkes zu erblicken. V. 7: Es handelt sich offenbar um eine warme Heilquelle. V. 8: Bett = Tragbahre. V. 10: Im Mischnatraktat Sabbat (vgl. Uebersetzung von G. Beer, 1908, S. 37 ff.) werden die Lasten, die am Sabbat getragen werden dürfen, genau fixiert.

Heilen war am Sabbat auch nur bei vorhandener Lebensgefahr gestattet. V. 14: Hier faßt also Jesus echt jüdisch Krankheit als Folge der Sünde. V. 17: Schon die Juden der damaligen Zeit haben sich über die ununterbrochene Tätigkeit Gottes im Verhältnis zur Sabbatruhe Gedanken gemacht. Gott „ruhte zwar am 7. Tag", aber seine die Welt erhaltende und regierende Tätigkeit dauert doch stets an. Jesus stellt sein „Arbeiten" in der Tat hier demjenigen Gottes gleich, vgl. V. 18. — Zu b) Zu der folgenden Rede hinzuzunehmen ist wahrscheinlich Kap. 7 21—36. Dieser Abschnitt gehört zur Sabbatheilung hinzu. Mit Unstimmigkeiten im Text des Joh.-Ev.'s ist stets zu rechnen, doch ist das noch kein Beweis dafür, daß man mehrere Redaktoren und Schichten unterscheiden und herausschälen könnte und müßte. V, 19 knüpft an V, 18 nicht ungeschickt an, d. h. an die Gleichstellung Jesu und Gottes, nicht aber an den Sabbatbruch. In V. 20 scheint allerdings „größere Werke als diese", statt: „als dieses" darauf zu weisen, daß diese Rede ursprünglich in einen anderen Zusammenhang gehörte. Solche Unstimmigkeiten zwischen Rede und Erzählung haben mehrfach zur Scheidung einer Rede- und einer Erzählungsschicht veranlaßt. V. 20. 21: Das Präsens schließt im Denken des Johannes, da es an sich zeitlos gefaßt werden kann, das Futurum nicht aus! Zu diesen Versen muß man folgendes wissen: Mekh. 169 f. sagt Gechazi, der Diener des Elisa: ich gehe hin, einen Toten lebendig zu machen. „Da sagten sie zu ihm: und bist du denn etwa imstande, einen Toten lebendig zu machen? Ist es nicht Jahve, der tötet und lebendig macht? Da sagte er zu ihnen: auch mein Rabbi (d. h. Elisa) tötet und macht lebendig." Daß mit der messianischen Zeit die Totenerweckung verbunden ist, ist geläufige jüdische Ansicht der Tannaitenzeit (bis 200 n. Chr.), z. B. Sifre 5. Mose, Abschn. 34 wird Sprüche Sal. 6, 22 so erklärt: „wenn du gehst, möge sie (d. h. nach den Rabbinen: die Gesetzlehre) dich geleiten": in dieser Welt; „wenn du dich legst, möge sie über dich wachen": in der Stunde des Todes; „und wenn du aufwachst": in den Tagen des Messias; „möge sie dich anreden": in der zukünftigen Welt. In dem zur Zeit Jesu sicher vorhandenen Achtzehngebet heißt Gott „der, der da lebendig macht die Toten". Mekh. S. 339 stellt Rabbi (um 200 n. Chr.) Weltschöpfung und Totenbelebung als Anfang und Ende der Welt einander gegenüber. V. 23: „ehren" ist in der Mekh.

sehr häufiger Begriff, sie legt großen Wert auf „Ehre“ des Mose, Israels usw. Mekh. S. 3 werden 3 Arten von Propheten unterschieden: der eine fordert die Ehre des Vaters und die Ehre des Sohnes (nämlich: Jeremias; Vater = Gott, Sohn = Israel), der andere die Ehre des Vaters und nicht die Ehre des Sohnes (nämlich: Elia), der dritte die Ehre des Sohnes und nicht die Ehre des Vaters (nämlich: Jonas). „der ihn gesandt hat“: von den „Boten Gottes“ ist in der Mekh. häufig die Rede, z. B. S. 4. Ueber das „Gericht“ vgl. Mekh. 98: „in jener Stunde waren die Israeliten ins Gericht gegeben, ob sie errettet werden oder mit den Aegyptern vernichtet werden sollten“. Mekh. S. 108: „Gott richtet alles nach Wahrheit und alles nach Recht“. V. 24. 25: Das Präsens in V. 24 schließt das Futurum in V. 25 nicht aus! V. 27: Der „Menschensohn“ aus Daniel 7 ist der Weltrichter [1]). V. 28: Vgl. Mekh. 76, wo mit Bezug auf ein Wunder des Mose gesagt wird: „wundere dich nicht hierüber“, vgl. auch S. 46, wo es sich bei dieser Formel ebenfalls um ein Wunder handelt. V. 29: Vgl. Daniel 12 2. V. 32: „ein anderer“, d. h. Gott, vgl. 8 13. 14. „zeugen“, häufiger Begriff in der Mekh. V. 35: Daß aber Johannes „das Licht“ war, gesteht ihm das Joh.-Ev. nicht zu. V. 36: „die Werke“, d. h. die Wunder. V. 41: Zu ergänzen: „also auch von euch nicht“. V. 43: Wer mit „ein anderer“ gemeint ist, ist nicht ersichtlich.

Der Sinn des 5. Kapitels ist: Jesus ist der Messias, der „Menschensohn“, der Weltrichter, auch für die Juden. Seine Würde wird nicht durch Menschen „bezeugt“, sondern durch Gott selbst, vor allem durch die Wunderzeichen. Das kranke jüdische Volk kann durch Anerkennung Jesu geheilt werden. — Der Wunderbeweis kann heutzutage nicht dieselbe Rolle spielen wie hier und in der alten Kirche. Der Wert des Kapitels liegt in seiner innerlichen Frömmigkeit des „hörens“ und „schauens“ Gottes (Gen.obj.), des Glaubens, ewigen Lebens, Gerichts, der Liebe. Die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Judentum muß

1) Vgl. Diktatheft „Weltanschauungsfragen“.

heutzutage anders erfolgen. Wie weit diesen Reden Gedanken Jesu selber zugrunde liegen, ist schwer zu sagen. Der „Menschensohn" ist m. E. in seinem Munde, vgl. die Synoptiker, historisch.

2. Messianischer Konflikt wegen der Speisung der 5000 und der Himmelsbrotrede am See und in Kapernaum, VI, 1—71.

a) Die Speisung der 5000 VI, 1—15.

b) Das Wandeln auf dem Meer VI, 16—29.

c) Die Rede vom Himmelsbrot in einer Synagoge in Kapernaum VI, 30—59.

d) Konflikt mit den Jüngern, Petrusbekenntnis, Bezeichnung des Verräters VI, 60—71.

Von mehreren Zeichen (V. 2) ist vorher nicht die Rede gewesen. Die Versetzung nach Galiläa geschieht ganz unvermittelt. Reden und Erzählungsstoffe des Johannesevangeliums sind nicht recht einheitlich verbunden. Die Speisung der 5000 liegt auch in den Synoptikern vor, hat außerdem alttestamentliche und buddhistische Parallelen, ebenso ist das Meerwandeln bei Buddha nachweisbar. Derartige Wunder sind historisch unmöglich, aber zu Verwendung in übertragenem Sinne, ähnlich der johanneischen, brauchbar.

Zu a) V. 7: Denar = ca. 70 Pfg. V. 9: „Gerstenbrote": 2. Kön. 4 42—44: „Es erschien aber ein Mann von Baal Salisa und brachte dem Mann Gottes (d. h. dem Elisa) Erstlingsbrot, nämlich 20 Gerstenbrote und neues Getreide. Da befahl er: gib den Leuten, daß sie essen! Sein Diener erwiderte: wie kann ich das 100 Männern vorlegen? Er aber sprach: gib den Leuten, daß sie essen! Denn so spricht Jahve: essen werden sie und noch übrig lassen. Da legte er ihnen vor, und sie aßen und ließen noch übrig, wie Jahve verheißen hatte." In der Mekh. ist die Anschauung geläufig: was Elisa konnte, konnte

auch Mose. Dem Messias traute man das dann natürlich ebenfalls zu. Mekh. 47 wird gesagt, daß die Israeliten „Gerstenkuchen“ aßen, dann heißt es: „Ein großes Wunder geschah ihnen mit den Kuchen. Sie aßen daran 30 Tage, bis das Manna herabkam.“ Ob die Verbindung der Mannarede mit der Speisungsgeschichte durch solche Midrasch-Gedanken wie Mekh. 47 nahe gelegt war? Garbe sagt (a. a. O. S. 59 f.): „In der Einleitung zu Jataka 78 wird erzählt, daß Buddha mit einem Brot, das ihm in seine Almosenschale gelegt war, zuerst seine 500 Jünger und dann noch alle Insassen eines Klosters sättigt und daß trotzdem noch viel Brot übrig bleibt, das in ein Loch neben dem Torweg geworfen wird. Auch hier ist die Aehnlichkeit mit der neutestamentlichen Erzählung weniger um des Wunders als solchem willen auffällig, sondern vielmehr wegen des Zuges, daß auch in ihr 12 Körbe voll Brocken übrig bleiben, und wegen der Wiederkehr der Fünfzahl. In den neutest. Berichten werden bekanntlich 5000 Menschen mit 5 Broten (und 2 Fischen) gesättigt. Die geringere Zahl 500 in der buddhistischen Erzählung hat gegenüber den 5000 im Neuen Testament das Präjudiz der Ursprünglichkeit für sich.“ Wenn auch die buddh. Geschichte erst aus dem 5. Jahrh. n. Chr. stammt, so kann ihr Stoff doch sehr viel älter sein. G. ist daher hier für Entlehnung seitens des N. T.s aus dem Buddhismus. V. 11: „Dankgebet“, vgl. Mischna Berakhoth VI, 1. Ueber das Brot sagt man: „Gepriesen seist du, Herr, unser Gott, du König der Welt, der da hervorbringt Brot aus der Erde.“ V. 13: Vgl. zu den Zahlen die buddh. Erzählung. Die Fünfzahl begegnet übrigens auch in der rabbin. Literatur mehrfach. V. 14: Propheten tun Wunder, vgl. Elisa. V. 15: „König Messias“ ist geläufig im Judentum. — Z u b) V. 18: „großer“ Wind, jüd. Art des Ausdrucks, vgl. die Sturmstillungsgeschichten in meinen Jüd. Wundergesch. S. 61, auch: Jona 1 4. V. 19: 25—30 Stadien = 4½—5½ Kilometer. Nach Joseph., Jüd. Krieg III, 10, 7 ist der See 40 Stadien = 7 Kilometer breit. V. 17 und 19 passen nicht recht zusammen. „Wandelnd auf dem Meer“: Von Asita wird B.-C. 113 erzählt: „er erhob sich durch Geisteskraft und verschwand, aufsteigend in den Raum, den Blicken“ (vgl. die Aufhebung der Schwerkraft in der Himmelfahrt Jesu). Von Buddha heißt es (B.-C. 1553): „Auf Wasser ging er wie auf festem Lande“. B.-C. 1741 ff.:

„Indessen kamen alle herbei, die an des Ganges Ufer wohnten, um sich ehrfürchtig vor dem Herrn zu neigen. Jedwede Art der frommen Gaben wurde für ihn bereitet, und geschmückte Boote in Menge luden ihn zur Ueberfahrt ein. Doch fürchtet er, daß, eins davon benutzend, er werd' parteiisch scheinen und die andern beleidigen. Deshalb führt' durch Geistesmacht er sich und der Brüder Schar vom Ufer diesseits hinüber zum jenseitigen Gestade." B.-C. 1797 wird gesagt, daß „das rechte Verhalten uns ohne Boot den Strom überschreiten läßt". Nach Dighanikaya (Franke S. 162) besteht „das mit der magischen Kraft der Heiligkeit vollführte Wunder" in folgendem: „aus der einen Person, die er ist, wandelt sich der Bhikkhu zu einer Vielheit und aus der Vielheit wieder zu einer einzigen Person; bald zeigt er sich den Blicken, bald verschwindet er; ungehemmt geht er durch Wände, Wälle, Berge, als wären sie leere Luft; er taucht in die Erde und wieder heraus, als wäre sie Wasser; ohne einzusinken, wandelt er auf dem Wasser wie auf dem Erdboden; er schwebt, auf gekreuzten Beinen sitzend, durch die Luft wie der beschwingte Vogel; jene beiden so mächtigen und gewaltigen (Himmelskörper) Mond und Sonne faßt er mit der Hand und streichelt sie; und in körperlicher Gestalt vermag er bis in die Welt Brahma's zu gelangen." Nach Garbe (a. a. O. S. 56 f.) gibt es in der Einleitung zu Jataka 190 folgende frappante Parallele zu dem Meerwandeln Petri (Mt. 14): „Ein Jünger will sich eines Abends zu Buddha begeben und findet auf seinem Wege am Ufer des Flusses Aciravati das Fährboot nicht. In gläubigem Vertrauen auf Buddha betritt er das Wasser und wandert auf ihm wie auf festem Lande bis in die Mitte des Flusses. Da erwacht er aus den freudigen Gedanken an Buddha, in die er sich versenkt, bemerkt mit Schrecken die Wellen, und seine Füße fangen an zu sinken. Aber er zwingt sich zu erneuter Versenkung und gelangt durch deren Kraft glücklich ans andere Ufer und zu dem Meister." M. E. ist G. mit Recht dafür, daß die christliche Erzählung aus dem Buddhistischen entlehnt ist; denn die Aufhebung der Schwerkraft ist, wie man aus obigen Zitaten sieht, in der buddh. Literatur ein tief verankerter Gedanke, während er in der jüdisch-christlichen als Fremdkörper anmutet. V. 26: Jesus beantwortet gar nicht ihre Frage. V. 27: „siegeln" = beglaubigen. V. 28: Meth. 131 wird Ps. 28 5 zitiert: „sie verstehen nicht die

Werke Gottes und die Taten seiner Hände". V. 29: Der Glaube spielt in der Mekh. eine große Rolle, vgl. S. 47. 196: „Die Israeliten glaubten und gingen hinter Mose her", S. 95: „wert ist der Glaube, den die Israeliten an mich (d. h. Gott) geglaubt haben, daß ich ihnen das Meer zerreiße (damit sie trocken hindurchgehen)." — Zu c) V. 30: Vgl. 5 46. 47. Der V. 30 paßt zu der vorhergehenden Speisungsgeschichte und zu VI, 14 nicht. Hier zeigt sich also wieder eine Unstimmigkeit zwischen Erzählung und Rede. V. 31: Vgl. 2. Mose 16 4. „Väter" ist jüd. Ausdruck, vgl. Mehk. S. 2 u. o. V. 32. 33: Mekh. S. 153 zu 2. Mose 16 4: Rabban Schimeon ben Gamliel sagt: komm und siehe, wie sehr beliebt die Israeliten vor Gott sind! Und weil sie vor ihm beliebt sind, änderte er für sie das Schöpfungswerk, er machte ihnen die Unteren zu Oberen und die Oberen zu Unteren. In der Vergangenheit pflegte das Brot von der Erde emporzusteigen (vgl. Joh. 6 33) und der Tau stieg von den Himmeln herab (5. Mose 33 28), und jetzt wurden die Dinge umgewandelt; das Brot fing an von den Himmeln herabzusteigen und der Tau stieg von der Erde empor; denn so heißt es: „denn siehe, ich lasse euch Brot von den Himmeln regnen", und es heißt (2. Mose 16 14): „Und es stieg hinauf die Lagerung des Taues". V. 35: Beachte den Parallelismus. V. 39: Zu dem „aufwecken" vgl. Kap. 5. V. 40: „sieht": „Gottesschau" ist Begriff der hellenistischen Mysterienreligion (Bousset 204). V. 44: „zieht": Mekh. 35 wird das „ziehet" in 2. Mose 12 21 erklärt: „ziehet", d. h. (euch) von dem Götzendienst hinweg und schließet euch an das Gebot an. V. 45: Jes. 54 13; Jer. 31 34. V. 53: Das ist Sprache der Mysterien. Man ißt gewissermaßen den Gott auf, um in engste Gemeinschaft mit ihm zu kommen. Es handelt sich hier sicher um eine Auffassung vom Abendmahl, die durch die hellenistische Frömmigkeit bedingt ist. Die Einsetzung des Abendmahles wird im Joh.-Ev. nicht erzählt. V. 57. 58: Auch die Brotrede ist gemeint als Auseinandersetzung mit den Juden, die das Abendmahl unter Hinweis auf ihr Manna bekämpften. — Zu d) V. 64: Mehrfach weist Jesus im Joh.-Ev. auf den Verräter hin. Durch das Vorherwissen Jesu werden alle Anstöße beseitigt, die man an seinem Geschicke nehmen könnte. V. 65: Vgl. V. 37. V. 69: „der Heilige Gottes" = Messias. Wie anders ist hier der Zusammenhang des Petrusbekenntnisses als Mt. 16 u. Par.!

3. Konflikte Jesu und Reden in Jerusalem VII, 1—X, Schluß.

a) Am Laubhüttenfest VII, 1—VIII, 52.

α) Jesus und seine Brüder VII, 1—8.

β) Urteile des Volkes über ihn VII, 9—13.

γ) Auftreten im Tempel in der Mitte des Festes VII, 14—36.

δ) Am letzten Tag des Festes VII, 37—52.

b) Jesus und die Ehebrecherin im Tempel VII, 53 bis VIII, 11.

c) Rede bei der Schatzkammer im Tempel VIII, 12—20.

d) Streitreden gegen die Juden im Tempel VIII, 21—59.

e) Heilung des Blindgeborenen, die blinden Pharisäer IX, 1—41.

f) Die Hirtenrede X, 1—21.

g) Am Tempelweihfest im Winter in der Halle Salomos X, 22—39.

h) Am Ort der Johannestaufe jenseits des Jordans X, 40—42.

Die in diesem Abschnitt behandelten Konflikte Jesu sind so scharf, daß bereits sein Tod in immer deutlicherer Aussicht steht. Mehrfach zeigen sich Unstimmigkeiten in der Zusammensetzung der hier vereinigten Stoffe. Die Auseinandersetzung mit den Juden und ihren Führern beherrscht das Ganze.

Zu a) Das 7 tägige Laubhüttenfest wird vom 15.—21. Tischri (im Oktober) gefeiert. Der 7. Tag darf nie auf einen Sabbat fallen. Das Fest hat fröhlichen Charakter, es ist ursprünglich das Fest der Herbsternte, besonders der Weinlese. Die Laubhütte ist die Winzerhütte in den Weinbergen. Der Feststrauß (lulab), nach 3. Mose 23 40 aus Palmzweig, Myrthe, Bachweide be-

stehend, erinnert an die Herbsternte, ebenso der Ethrog (Paradies- oder Granatapfel). Diese Pflanzen und Früchte werden im Morgengottesdienst hin und her geschwungen und im Vormittagsgottesdienst um den Altar in Prozession herumgetragen, am letzten Tag des Festes siebenmal. Gesungen wird vor allem das Hosianna aus Ps. 118. Die Umzüge sind von Liedern und sonstiger Musik begleitet. Als der Tempel noch stand (vor 70 n. Chr.), fand jeden Morgen die Zeremonie des Wasserausgießens statt. Man füllte einen goldenen Krug mit Wasser aus dem Brunnen Siloa, trug diesen unter Musik zum Wassertor, dann zum Altar und goß das Wasser in eine silberne Schale, durch die man — der Boden hatte 2 Löcher — auch Wein hindurchlaufen ließ. Am Ende des ersten Festtages fand im Vorhof der Weiber Illumination und Fackeltanz der Frommen und angesehenen Gelehrten statt, wozu Lieder und sonstige Musik erklangen. Vgl. den Mischnatraktat Sukka (Laubhütte). — Zu α) V. 3—5: Die Brüder Jesu wollten ihn zu feierlichem, öffentlichem Auftreten veranlassen. Man sollte meinen, daß Jesus bereits nach Kap. 5 in Jerusalem öffentlich genug aufgetreten war. — Zu β) Solche Urteile des Volkes machen einen historischen Eindruck. — Zu γ) V. 14: Am 3. oder 4. Tag des Festes. V. 21 ff.: Vgl. Kap. 5. V. 22: Vgl. den Mischnatraktat Sabbat, wo ausdrücklich die Beschneidung als am Sabatt gestattet behandelt wird. Meth. 182 heißt es: R. Jose der Galiläer sagt: groß ist die Beschneidung; denn sie verdrängt den Sabbat. V. 25—27: Es war das plötzliche Auftreten des Messias aus dem Verborgenen (vgl. auch Daniel 7) damals geläufige jüdische Anschauung. V. 28: Zu dem „Schreien" Jesu vgl. 1 15. V. 35: „Diaspora": die unter den Griechen zerstreut lebenden Juden, im Unterschied von der babylonischen Diaspora. — Zu δ) V. 37: Die ersten beiden und der letzte Tag des Festes wurden besonders streng gefeiert, der letzte Tag war durch die siebenmalige Prozession noch besonders ausgezeichnet. Ob Jesus V. 37. 38 an die Wasserlibation denkt, ist nicht deutlich, vgl. 4 14, auch zu V. 38. Vielleicht ist hier unter „Schrift" ein Apokryphon zu verstehen, das wir nicht mehr besitzen. Im A.T. findet sich eine solche Stelle nicht. Erwähnenswert ist, daß man hier auf buddhistische Stellen verwiesen hat, wonach der Tathagata (Buddha) ein großes Wunder vollbringen konnte, das von seinen Schülern nicht nachgemacht wer-

den kann: er ist nämlich imstande, Feuer und Wasser aus seinem Leibe ausströmen zu lassen (vgl. Garbe a. a. O. S. 40). Dem Buddha wird (B.-C. 1620) gesagt: „Möge eurer Lehre Strom bekehrend auch mir zufließen.“ B.-C. 1665 heißt es: „die Welt wird fortgeführt vom Strom der Lüste.“ V. 39: „Wer glaubt, erhält den heiligen Geist“: dieser Satz wird Mekh. S. 110/111 behandelt. V. 46: Von Buddha wird B.-C. 1402 gesagt: „Noch nie sind Worte gleich denen des Tathagata geredet.“ V. 49: Auch sonst läßt sich nachweisen, wie stark der Gegensatz zwischen den Schriftgelehrten und dem am haarez (Volk des Landes) war. — Zu b) Diese Geschichte fehlt in mehreren Handschriften des Joh.-Ev.'s. Sie könnte geschichtlich sein. V. 5: Vgl. 3. Mose 20 10; 5. Mose 22 22 ff. V. 6: Man hat gesagt: das ist das Einzige, was Jesus geschrieben hat, und das hat der Sand verweht. — Zu c) V. 12: Falls diese Rede noch am Laubhüttenfest zu denken ist, könnte dabei an die beim Laubhüttenfest übliche Illumination gedacht sein. V. 13: Vgl. 5 31. Mischna, Ketuboth 27 a steht: „und nicht ist glaubwürdig ein Mensch auf Grund seiner selbst“ (d. h. seines Zeugnisses über sich selbst). 27 b heißt es: „es darf nicht ein Mensch zeugen über sich selbst“. V. 17: 5. Mose 17 6; 19 15. V. 20: Josephus, Altert. 19, 6, 1 wird „innerhalb des Tempels die Schatzkammer“ erwähnt. — Zu d) Ort und Zeit dieser Streitreden sind nicht deutlich. V. 21: Vgl. 13 33. V. 28: „erhöhen“ hier wohl auf die Kreuzigung zu beziehen. V. 32: Mekh. S. 15 wird gefragt: „gibt es einen Sklaven, der, wenn sein Herr ihm die Freiheit gibt, sich nicht freut?“ Dennoch, so ist der Zusammenhang, wollte Israel Sklave des Götzendienstes bleiben. Der Buddha bringt den von Begier und Lust gefangen Gehaltenen Befreiung (B.-C. 104), er errettet aus dieser Knechtschaft (106). V. 33: Mekh. S. 57 wird gesagt: „Heil dir, Abraham, unser Vater, daß Eleazar ben Azarja aus deinen Lenden hervorgegangen ist!“ Mekh. S. 79 ist ausführlich von Abraham die Rede. V. 44 „aus dem Vater des Teufels“ oder: „aus dem Vater, dem Teufel“, oder: „ihr seid vom Teufel als (eurem) Vater.“ — „und sein Vater“ oder: „und der Vater derselben“, d. h. der Lüge. V. 56: Mekh. S. 176 wird gesagt, daß Gott den Abraham habe „sehen lassen den David in seiner Herrschaft.“ V. 58: Die Präexistenz des Messias war auch sonst jüd. Vorstellung. Dennoch ist verständlich, daß die Juden hier

Jesu Worte als Lästerung empfinden. V. 59: Steinigung ist die Strafe für „Lästerung", vgl. Sanhedrin VII, 4 und 3. Mose 24 16 (Sanhedrin, übers. von Hölscher, 1910, S. 86). — Zu e) V. 1: Von den Lehrern vor Buddha wird B.-C. 764 f. gesagt: „Die Wahrheit und Lüge unterscheidet, wer erleuchtet ist; doch, wie könnten jene Wahrheit lehren? Sie gleichen einem blindgeborenen Manne, der einem Blinden will als Führer dienen." Vgl., wie Joh. 9 40 f. die Geschichte vom Blindgeborenen in Zusammenhang steht mit der Blindheit der Pharisäer. Vgl. auch Mt. 15 14 u. Par. V. 2: Die Blindheit ist aufgefaßt als Folge der Sünde. V. 4. 5: Man sieht, wie die Geschichte vom Blindgeborenen sofort übertragene Gedanken anregt. V. 7: Speichel als Heilmittel ist im Altertum ganz geläufig, auch Blindenheilung, vgl. meine „Antiken Wundergeschichten", 1911, S. 15 f. V. 14: Heilen und Bereiten eines Teiges ist am Sabbat verboten, Mischna Sabbat VII, 2 und XXII, 6. V. 31: Fromme können also Wunder tun, und zwar Wunder als Gebetserhörungen! Jesu Wunder ist also auch hier als Gebetserhörung gefaßt. V. 35: Daß der „Menschensohn" im Joh.-Ev. mehrfach begegnet, zeigt den Zusammenhang des Ev.'s mit dem Urchristentum. V. 39: Buddha sieht, daß „blind für die Wahrheit alle Menschen blieben" (B.-C. 338). — Zu f) Die Hirtenrede ist hier ganz unvermittelt angefügt. Dennoch ist unleugbar, daß sie in einen von den Pharisäern redenden Abschnitt hineinpaßt. V. 6: Verstehen **wir** es? V. 7—10 soll wohl Erläuterung zu V. 1—5 sein. V. 7: Vgl. V. 9. V. 8: Gemeint sind wohl nicht die Propheten, sondern die Pharisäer. V. 11: Mekh. 5 wird dem Baruch, dem Schreiber des Jeremia, von Gott gesagt: Baruch, Sohn Nerijas! wenn kein Weinberg ist, so ist kein Zaun; wenn keine Schafe sind, so ist kein Hirt", d. h. wenn Israel vernichtet wird, ist ein Prophet und Weissagung unnötig. Mekh. 110 wird zu 2. Mose 14 31 „und sie glaubten an den Ewigen und an Mose, seinen Knecht" bemerkt: Wenn sie an Mose glaubten, dann gewiß auch an den Ewigen. Wer an den treuen Hirten glaubt, hat dasselbe Verdienst wie der, der an das Wort dessen glaubt, der da sprach und die Welt ward. Nach Mekh. S. 4 „gaben die Väter und die Propheten sich selbst (resp. ihr Leben) für Israel hin", nämlich: Jonas, Mose, David. S. 112 heißt es: „jede Sache, für die ein Mensch seine Seele hingibt, wird nach seinem

Namen genannt," daher: das Gesetz nach Mose, Israel nach Mose usw. V. 12: Mekh. 51/52 erklärt 2. Mose 12 45 „Mietling" mit: Heide. Das Joh.-Ev. meint wohl die Pharisäer. V. 16: d. h. die Nichtjuden. V. 21: Es scheint 10 19 an 9 41 anzuknüpfen, so daß 10 1—18 hier Einschub wäre. 10 1 setzt ja auch sehr plötzlich ein. — Zu g) V. 22: Hebr. Chanukka, am 25. Kislev, in unserem Dezember, seit der Makkabäerzeit gefeiert. V. 23: Joseph., Jüd. Krieg V, 5, 1 wird diese Säulenhalle erwähnt. V. 26: Vgl. 10 1 ff., was also mit diesem Abschnitt verklammert ist. V. 32: Gemeint sind m. E. die Wunder Jesu. V. 34: Ps. 81 6. „Gesetz" also hier = heilige Schrift der Juden. V. 35: „Wort Gottes", die „Anrede Gottes", vgl. Mekh. S. 1. 2. — Zu h) V. 40: Vgl. 1 28.

III. **Das letzte Passa Jesu in Jerusalem und die Abschiedsreden,** Kap. XI—XVII.

1. Vor dem Passa: Auferweckung des Lazarus, Beschluß des Synhedriums, dessen Folgen, Abschluß der Wirksamkeit Jesu, Kap. XI—XII.

a) Die Auferweckung des Lazarus XI, 1—46.

b) Versammlung des Synhedriums XI, 47—53.

c) Jesus in Ephraim, Nähe des Passa XI, 54—57.

d) 6 Tage vor dem Passa: Salbung in Bethanien XII, 1—11.

e) Am folgenden Tage: Einzug in Jerusalem XII, 12—19.

f) Jesus und die Hellenen XII, 20—27.

g) Die Himmelsstimme und eine Rede Jesu XII, 28—36.

h) Schlußwort des Evangelisten und Schlußrede Jesu XII, 37—50.

Auch Elisa und Mose können nach der Mekhilta Tote erwecken, um wieviel mehr der Messias! Auch von Apollonius von Tyana (vgl. meine „Antiken

Wundergeschichten") wird eine Totenerweckung erzählt. Im N. T. begegnen 3 Totenerweckungen: Tochter des Jairus, Jüngling zu Nain, Lazarus, letztere nur im Johannesevangelium. Wie die Wunder der Rabbinen, so ist grade dieses Wunder Gebetserhörung. Der Wert der Erzählung liegt in der Hoffnung auf Auferstehung und ewiges Leben. Salbung und Einzug begegnen auch in den Synoptikern. Lediglich ein Anklang an die Gethsemanegeschichte steht 12, 27. Auch der Buddha ist Herr über sein Leben und seinen Tod, er stirbt nach freiem Entschluß und sagt die Zeit seines Endes voraus. Andererseits bieten sich auch in diesem Abschnitt wichtige rabbinische Parallelen dar.

Zu a) V. 2: Die Salbung wird erst 12 1—8 erzählt. Lazarus wird als Bruder der Maria und Martha in den Syn. nicht erwähnt. V. 6: Nach 10 40 war Jesus jenseits des Jordans. V. 10: Die Nacht, d. h. der Tod, ist für Jesus noch nicht gekommen. Vgl. 9 4. 5 und u. S. 44. 45. V. 17 = 2 ¾ km, also etwa ½ Stunde. V. 22: Man beachte: Wunder als Gabe Gottes! V. 33: Jesus sieht wohl das Weinen als mangelndes Zutrauen zu seiner Wunderkraft an. Nach V. 35 geht es ihm auch selber sehr nahe. V. 38: Ob es als Felsgrotte oder als Grube gedacht ist, wird nicht deutlich. V. 41: Wunder als Gebetserhörung auch bei Jesus! V. 43: Also ein lautes Machtwort! V. 44: Vgl. die Darstellungen in der altchristlichen Kunst. — Zu b) V. 47: Der hohe Rat besteht aus 71 Mitgliedern. V. 49: K. war von 18—36 n. Chr. Hoherpriester. Schwerlich ist hier gemeint, daß der Hohepriester jährlich wechselte. V. 52: Mekh. S. 143: „geweissagt haben die Väter, und sie wußten nicht, was sie geweissagt haben," auch hier wird vorausgesetzt, daß es unbewußte Weissagungen gibt. Josephus erwähnt die Fähigkeit des Weissagens häufig, behauptet sie vor allem von Essenern und von sich. — Zu c) V. 54: Die Lage dieses Ortes ist ungewiß. V. 55: Beseitigung jeder Art levitischer Unreinheit. — Zu d) V. 5: 1 Denar = ca. 70 Pfg. V. 6: „Kasse", nur hier erwähnt. — Zu e) V. 12: Nach Josephus ström-

ten die Juden besonders am Passa aus aller Welt nach Jerusalem. V. 13: „Hosianna" = hilf doch, Ps. 118. Man würde etwas Derartiges eher am Laubhüttenfest als am Passa erwarten, vgl. jedoch in der Passahaggada aus der Liturgie des Sederabends (d. h. Passaabends) beim 4. Becher den 2. Teil des Hallel, wozu Ps. 118 gehört, wo es heißt: „Ach, Jahwe, hilf doch; ach, Jahwe, laß wohl gelingen; gepriesen sei, der da kommt im Namen Jahwes, wir segnen euch aus dem Hause Jahwes." „König Israels" kann sein = Gott und = Messias. Vgl. Mc. 11 9; Mt. 21 9; Lc. 19 38. V. 14: Zach. 9 9. V. 17: Das Hallel war sicherlich dem Volke damals längst geläufig, konnte also überall leicht verwandt werden, wo das Volk in freudige Erregung geriet. — Zu f) V. 24: In den eleusinischen Mysterien war die Aehre das bedeutungsvollste Symbol. V. 25: vgl. Mc. 8 35 u. Par. V. 27: Vielleicht ist das ein Anklang an Gethsemane. — Zu g) V. 28: Solche „Himmelsstimmen" (hebr. bath qol) sind in der rabbin. Literatur etwas ganz Geläufiges. Nebeneinanderstellung von Vergangenheit und Zukunft ist in der Mekh. häufig, z. B. 122: „Gott war mir Hilfe in der Vergangenheit, und er wird mir es sein in der künftigen Zeit." V. 30: Mekh. S. 178: „Mose sprach: dieses Wunder, das Gott getan hat, hat er meinetwegen getan." V. 32. 33: „erhöhen" = kreuzigen. V. 34: Wo sagt „das Gesetz", daß der Christus in Ewigkeit bleiben werde? Man könnte an Daniel 7 usw. denken, wo ein ewiges Reich des Messias verheißen wird. Mehrfach hat man bei dieser Stelle an Mahaparinibbana III, 3 gedacht (Dighan., ed. Franke, S. 205) wo Buddha zu seinem Lieblingsjünger Ananda sagt: „Ananda, jeder, der die 4 Grundlagen übernatürlicher Kräfte gelegt und verstärkt, ihren Gebrauch sich geläufig gemacht und den Zwecken angepaßt hat, auf ihnen fußt, sie befestigt hat und gut anwendet, könnte, wenn er wollte, eine Weltperiode oder den noch übrigen Rest einer solchen am Leben bleiben." V. 35: Vgl. wie Buddha als „Licht" der Welt häufig bezeichnet wird. — Zu h) V. 37. Jes. 53 1. V. 39: Jes. 6 9. 10; die letzten Worte versteht Joh. so: „und ich werde sie heilen", daher V. 41. V. 44: Vgl. 7 28.

2. Das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern, Kap. XIII—XVII.

a) Die Fußwaschung und ihre Deutung XIII, 1—20.

b) Bezeichnung des Verräters und Weggehen des Judas XIII, 21—30.

c) Abschiedsworte Jesu und Hinweis auf Petri Verleugnung XIII, 21—38.

d) Abschiedsworte über sein Weggehen und den heiligen Geist bis zur Ankündigung des Aufbruchs XIV, 1—31.

e) Der Weinstock und die Reben XV, 1—8.

f) Liebe und Haß XV, 9—27.

g) Synagogenbann, Trauer und Ankündigung der Freude und des heiligen Geistes XVI, 1—33.

h) Das hohepriesterliche Gebet Kap. XVII.

Auch dieser Abschnitt legt vielfach den Hinweis auf Gedanken eines Midrasches, wie es die Methilta ist, nahe. Bezeichnung des Verräters, Petri Verleugnung, Ankündigung der Leiden, die über die Jünger kommen, begegnen auch in den Synoptikern, jedoch letzteres nicht im Zusammenhang mit dem letzten Mahl Jesu. Auffällig ist, daß trotz der Abendmahlsgedanken in Kap. 6 das Abendmahl nicht erwähnt ist, auch daß das letzte Mahl nicht, wie bei den Synoptikern, als Passamahl charakterisiert ist. Der Hinweis auf den „Fürsprecher", den heiligen Geist, hat wohl in dem urchristlichen Enthusiasmus [1]), nicht aber in letzten Worten Jesu seine Wurzel. Jedenfalls läßt sich jetzt nicht mehr feststellen, was von diesen Worten echte Jesusworte sind. Die Gedanken dieser Kapitel sind besonders wertvoll: das neue Gebot der Liebe und der heilige Geist als Geist Gottes

1) Vgl. Diktatheft „Apostelgeschichte" und „1. Korintherbrief".

und Jesu, die Gemeinschaft, die Einheit Gottes, Jesu und der Gläubigen.

Zu a) V. 1. 2: Dieser Satz hat eine sehr steife Konstruktion, ebenso V. 2. 3. V. 4: gr. lention, lat. linteum. Der Sklave ist damit umgürtet, dessen Tätigkeit auch das im Orient infolge des Tragens von Sandalen sehr nötige Waschen der Füße ist. V. 15: Nach Mekh. 185 bediente Moses bei einem Gastmahl den Aharon, die Aeltesten und seinen Schwiegervater; Rabban Gamliel bediente die Weisen Israels, als sie bei ihm zu Tische lagen. „Sie sprachen: wir sind nicht würdig, daß er uns bediene. Da sprach R. Josua (um 90—130 n. Chr.) zu ihnen: lasset es ihm zu, daß er (uns) bedient; denn so finden wir, daß ein Größerer als Rabban Gamliel die Geschöpfe (d. h. die Menschen) bedient hat. Sie sprachen: wer ist dieser? Er antwortete: Abraham, unser Vater, der Große der Welt, der die Dienstengel bediente, während er der Meinung war, daß sie Menschenkinder, Araber, Götzendiener seien (vgl. 1. Mose 18, wo V. 4 von der Fußwaschung die Rede ist). Um wieviel mehr darf Rabban Gamliel die Weisen, die Thora Lernenden, bedienen! Rabbi Jischaq weist dann noch darauf hin, daß sogar Gott die Geschöpfe bediene; „denn in jeder Stunde reicht er allen Weltbewohnern Nahrung dar." V. 18: Vgl. Ps. 40 10. V. 20: Vgl. Mt. 10 40. In der rabbin. Literatur ist geläufiger Grundsatz: „Der Abgesandte ist wie der Sender". V. 20 fällt aus dem Zusammenhang heraus. — Zu b) V. 28: Nach dem Vorhergehenden ist dies Nichtverstehen rätselhaft. V. 29: Vor allem war das Passalamm nötig, dann: bittere Kräuter, Mazzen usw. V. 30: Dem Bissen scheinen hier geradezu magische Wirkungen beigelegt zu werden. — Zu c) V. 31: „verherrlichen" ist in der Mekh. ebenfalls geläufiger, auch schon alttestamentlicher, Begriff. V. 33: Vgl. 8 21. V. 34: Von großen Lehrern erwartet man „neue" Auslegungen und Lehren, vgl. Mekh. S. 56/57. Es heißt Mekh. 313: „Isi ben Jehuda sagt: wenn Gott ein neues Gebot für Israel gibt, fügt er ihnen Heiligkeit hinzu." — Die Gnostiker fragen: „was hat denn der Herr uns durch seine Ankunft Neues gebracht? (Bousset 229). V. 35: Zu der vom Buddhismus verlangten Liebe vgl. Pischel, a. a. O. S. 78: „Wie eine Mutter ihr Kind, ihr einziges Kind, mit ihrem Leben schützt, so soll man gegen alle Wesen unermeßliche Liebe erzeugen. . . Das nennt

man ein Leben in Gott." Die buddhistische Liebe erstreckt sich auf „alle Wesen", auch auf die Tiere. — Zu d) V. 2: „Wohnungen", vgl. b. Schabb. 152 b in dem rabbin. Gleichnis der Tannaitenzeit von den klugen und törichten Knechten die Stelle: „Ueber die Klugen sagte er (d. h. der König, d. i. Gott): es mögen getan werden meine Gewänder (d. h. die Seelen und Leiber der Klugen und Frommen) in die Schatzkammer, und sie (d. h. die Klugen) mögen gehen in ihre Häuser zum Frieden." Nach dem Sinn des Gleichnisses sind „himmlische Häuser gemeint" (vgl. meine „Gleichnisreden", 1912, S. 95). V. 6: „Weg": der Buddha zeigt den „in die Irre gehenden den Weg" (B.-E. 102). V. 7: Zu 2. Mose 20 22: „ihr habt gesehen" bemerkt die Mekh. 225: „es ist ein Unterschied, ob ein Mensch sieht, oder ob andere ihm berichten." Es wird dann an dieser Stelle betont, daß „die Völker der Welt nicht (Gott) gesehen, sondern nur gehört haben von Gott". Bousset 204 ff. denkt hier an die „Gottesschau" der antiken Mysterienreligion. V. 10. 11: „Worte" und „Werke" sind insofern identisch, als Gott auch die Worte Jesu wirkt. Doch ist im Ausdruck „Werke" wohl auch noch an Jesu Wunder gedacht. Vgl. V. 12 . V. 15: Mekh. 213 wird zu 2. Mose 20 5 „für die, so mich lieben und für die, so meine Gebote beobachten" bemerkt: „das sind die Israeliten, welche im Lande Israel wohnen und ihr Leben für die Gebote hingeben (nämlich: in der hadrianischen Verfolgung). V. 16: „Fürsprecher", griech. parakletos, auch ins Hebr. der Mischna übergegangen, vgl. Sprüche der Väter IV, 11: „Wer ein Gebot erfüllt, erwirbt sich einen Fürsprecher (bei Gott); wer eine Uebertretung begeht, erwirbt sich einen Ankläger." V. 18: Mekh. S. 57: „das Geschlecht ist nicht verwaist, in dessen Mitte Rabbi Eleazar ben Azarja (um 90—130 n. Chr.) weilt." B.-E. 2114 heißt es: „verwaiset war, als Buddha starb, das Weltall." V. 22: Vgl. Lc. 6 15. V. 27: Nach Mekh. 232 schafft der Altar „Frieden zwischen Israel und ihrem Vater im Himmel." — Frieden und Ruhe schafft der Buddha der ganzen Welt (B.-E. 34; 163) V. 29: Es liegt dem Joh.-Ev. stets daran hervorzuheben, daß Jesus sein Geschick vorausweiß, also von ihm nicht überrascht wird. V. 31: Auffällig ist, daß trotz der Aufforderung zum Aufbruch dann die Rede weitergeht. Man hat hier durch Kapitelumstellung helfen wollen. — Zu e) XV, 1 Mekh. S. 134 wird Hos. 10 1 zitiert: „ein leerer

Weinstock ist Israel". S. 144 wird Israel genannt: „Weinstock, den du aus Aegypten losgerissen". Bousset 337 verweist darauf, daß der Weinstock das Symbol des Dionysos ist, vgl. auch Joh. 2. Im Tempel breitete sich (vgl. Joseph., Altert. 15, 11, 3) unterhalb der Mauerkrönung ein goldener Weinstock mit herabhängenden Trauben aus. V. 2. 3: Vgl. die „Reinigung" im antiken Mysterienwesen (Bousset 205). — Zu f) V. 11: Mekh. 15: „Gibt es denn einen Menschen, der, wenn man ihm eine gute Botschaft bringt, sich nicht freut?" Die Israeliten hätten sich, so heißt es dann, freuen sollen, als Moses sie vom Götzendienst befreien wollte. V. 14: Mekh. 122/123 betont R. Aqiba unter Hinweis auf das Hohelied (5 10; 6 1; 2 16; 6 3), daß Israel Gott als seinem Freunde anhange. Bousset 187 verweist auf den Weisen als Freund Gottes bei Epiktet, Abraham als Freund Gottes bei Philo und Jak. 2 23. Vgl. u. S. 44. V. 16: Mekh. 2 ist die Rede von dem Erwählen des Tempels, Aharons, Jerusalems, Davids. V. 20: Vgl. 13 16. V. 25: Ps. 34 19; 68 5. — Zu g) 16 1. „ärgern" = Anstoß nehmen. V. 5: Sie haben ihn aber doch gefragt 13 36; 14 5. V. 6: In der römischen Kultfeier des Attis folgt nach dem als „Blut" bezeichneten Trauertag (24. März) das Fest der „Hilarien" (Freudenfest), am 25. März (Bousset 169). Vom Adoniskult heißt es (Bousset a. a. O.): „nachdem die Nachbildung der Trauer vorüber ist, wird der Beginn der Freude gefeiert." V. 10: Jesu Auferstehung und Erhöhung erweist ihn und Gott als gerecht. V. 12: Vgl. zu 1 51. V. 14: Der Buddha sagt, es sei falsch zu sagen: „das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst" (Pischel, S. 70). V. 16: Vgl 17 ff. In V. 22 heißt es: „wiederum aber werde ich euch sehen". V. 20: Buddhas Jünger weinen und klagen nach seinem Tode (Franke, a. a. O. 246). V. 25: Ob hier V. 21 gemeint ist? oder die Rede vom Weinstock und dem guten Hirten? — Bei Buddha heißt es: „Nun ist er, der in Gleichnissen so trefflich redet, fest im Entschluß, aus dieser Welt zu scheiden (B.-E. 1915). Vgl. die allegorische Rede Buddhas von der Saat und dem Pflügen (Pischel S. 41/42). V. 28: Mekh. 4: die „Boten Gottes", die „seine Sendung taten", kehren zu ihm zurück, wenn sie „betreffs des Guten beauftragt waren." V. 33: Was Jesus erlebt hat, wird auch Erlebnis der Jünger. Vgl. aus dem Attismythus (Bousset 170/171): „Und was der Gott gelebt und gelitten, ist allgemeines Erlebnis und

Schicksal". — Zu h) 17 1: Mekh. S. 93 ist „verherrlichen" = rühmen, preisen; Mekh. 122 wird Jes. 49 3 zitiert: „Israel, mit dem ich mich verherrliche." V. 4: Vgl. 4 34, auch das Kreuzeswort: es ist vollbracht. V. 5: Ueberirdischen Glanz bringt der Buddha auf die Erde mit aus der himmlischen Welt (B.-E. 12 ff.). V. 6: „Name" ist echt jüdisch, vgl. Mekh. 83: „wenn Gott die Völker straft, wird sein Name groß in der Welt"; S. 124: „wenn die Israeliten den Willen Gottes tun, wird sein Name groß gemacht in der Welt; tun sie ihn nicht, wird er entweiht." V. 12: Vgl. 18 9. — Ps. 40 10; Joh. 13 18. V. 15: Wie anders denkt in dieser Beziehung Buddha! V. 17: Mekh. 126: „wegen eurer Liebe und wegen eurer Heiligkeit heilige ich meinen Namen an euch." V. 25: Mekh. 59 heißt Gott: „der Gerechte, ewig Lebende".

IV. **Leidens- und Auferstehungsgeschichte Kap.** XVIII **bis** XX, 29.

1. Die Leidensgeschichte XVIII, 1 bis XIX, 42.

- a) Gefangennahme Jesu XVIII, 1—11.
- b) Prozeß Jesu XVIII, 12—XIX, 16.
  - α) Verhör durch Hannas und Verleugnung des Petrus 18, 12—27.
  - β) Nach der Sendung zu Kaiphas Verhör vor Pilatus 18, 28—37.
  - γ) Barabbas 18, 38—40.
  - δ) Geißelung und Verspottung 19, 1—7.
  - ε) Todesurteil 19, 8—16.
- c) Kreuzigung und Tod XIX, 16—37.
  - α) Kreuzigung 19, 16—18.
  - β) Die Ueberschrift 19, 19—22.
  - γ) Teilen der Kleider 19, 23—24.
  - δ) Worte am Kreuz und Tod 19, 25—30.
  - ε) Brechen der Schenkel und Lanzenstich 19, 31—37.
- d) Begräbnis XIX, 38—42.

α) Kreuzabnahme durch Joseph von Arimathia 19, 38.

β) Einbalsamierung (Nikodemus) 19, 39. 40.

γ) Das Begraben 19, 41. 42.

Mannigfache Abweichungen von der Darstellung der Synoptiker fallen hier auf, z. B.: die Gethsemanegeschichte fehlt, statt des Verhörs vor Kaiphas ist das Verhör vor Hannas wichtig, der Hauptnachdruck fällt vor Pilatus auf das Königtum Jesu, ohne daß die politische Wendung dieses Begriffes zunächst hervorträte. Schließlich gibt aber doch (19, 12) die politische Verdächtigung des Pilatus durch die Juden den Ausschlag. Mehrfach tritt die Tendenz hervor, die Erfüllung von Weissagungen aufzuweisen. Gewicht wird schließlich darauf gelegt, daß Jesus wirklich gestorben ist (Gegensatz: Doketismus)[1].

Zu a) 18 1: Der Name Gethsemane wird nicht genannt. V. 3: „Schar", auch = Kohorte. Auf der Burg Antonia lag eine Kohorte (500—1000 Mann) als Besatzung. Schwerlich ist zur Gefangennahme Jesu die ganze Kohorte ausgerückt. V. 6: Ob wohl römische Soldaten so gehandelt haben? V. 9: Vgl. 17 12. Aus solchen Beziehungen innerhalb des Evangeliums sieht man, daß sowohl der Erzählungs- als der Redestoff nicht lediglich vom Verfasser produziert, sondern ihm wohl auch der Redestoff zum Teil überliefert worden ist. V. 11: „Kelch": Anklang an Gethsemane. Kampf mit dem Schwert lehnt Jesus ab. — Zu b) α) V. 12: „Chiliarch": Kommandant einer Kohorte; das Wort ist auch in das Hebr. der Zeit übergegangen, vgl. Meth. (Altjüd. Gleichn. S. 72). V. 14: Vgl. 11 50. V. 18: In Jerusalem liegt sogar zu Zeiten Schnee. V. 19—23: Wessen die Juden ihn anklagten, davon steht bei Joh. gar nichts; bei den Syn. handelt es sich um „Lästerung". V. 24: Nach den Syn. spielt die Hauptsache vor Kaiphas, Hannas wird überhaupt nicht erwähnt. V. 27: Vgl. 13 36—38. — Zu b) β) V. 28: „Prätorium" = Palast des röm. Statthalters. Gemeint

1) vgl. Diktatheft „Kirchengeschichte I".

ist der Palast des Herodes im Westen der Stadt. — Betreten eines heidnischen Hauses macht levitisch unrein. „äßen das Passa", d. h. das Passalamm. Wir befinden uns also hier wohl am 13. Nisan, der 14. Nisan beginnt dann nach Sonnenuntergang dieses Tages. Am 14. Nisan aß man Abends, also bald nach Anfang des 14. Nisan, das Passalamm. Noch heute beginnen ja die Juden z. B. den Sabbat nach unseren Begriffen am Freitag Abend. V. 32: Vgl. 12 32. Die Kreuzigung ist eine römische Strafe. V. 33: Ist V. 30 die Anklage der Juden ausgefallen? V. 36: Ein Reich, das seinen König verlor, das ist die Welt ohne einen Buddha (B.-E. 2180). V. 38: Hier redet der skeptische Römer jener Zeit. V. 38: Pilatus hielt ihn für einen unschuldigen Schwärmer. — Zu b) γ) V. 40: Vgl. die Syn. — Zu b) δ) V. 2 ff.: Ob die Soldaten hierbei an einen religiösen Brauch ähnlicher Art gedacht haben, ist nicht ersichtlich. Nachdem der Myste in den Isismysterien zur „Gottesschau" gelangt ist, wird er mit dem Gewande der Gottheit geschmückt, bekommt die Strahlenkrone des Gottes aufs Haupt und wird so dem versammelten Volke dargestellt (Bousset 200), was aber durchaus nicht als Verspottung gemeint war. V. 5: ecce homo. V. 6: Vgl. in der Meth. das „kreuzigen", z. B. S. 144, wo es in einem Gleichnis von Gott als dem Könige heißt: „nach einiger Zeit saß der König mit ihnen im Gerichte; einige ergriff er, einige erschlug er, einige kreuzigte er." V. 7: Danach wäre doch auch bei Joh. für die Juden der Grund „die Lästerung". Mehrfach werfen sie ihm ja diese im Joh.-Ev. vor. — Zu b) ε) V. 8: Im Sinne des Joh.-Ev.'s zeigt wohl 18 39. 40, daß Pilatus sich fürchtet, die Volksgunst zu verscherzen. Hier fürchtet er sich „noch mehr", weil er sich vor dem „Göttersohn" fürchtet. So faßt er das Wort „Sohn Gottes" auf. V. 11: „von oben" = von Gott, geläufige jüd. Umschreibung. V. 14: Also Mittags etwa 12 Uhr am 14. Nisan. Das Passalamm war in der Nacht vorher gegessen. Mc. 15 25 ist es die 3. Stunde! — Zu c) α) V. 17: Simon von Kyrene wird hier nicht erwähnt. V. 18: Nach 20 25 handelt es sich dabei um ein Annageln. — c) β) V. 19: Zu gr. titlos, lat. titulus. INRI: die lateinische Form. — Zu c) γ) V. 23: Es waren also 4 Soldaten beteiligt. An den „Rock Christi" knüpft sich katholische Reliquienverehrung. Die Verehrung der Reliquien blühte im Buddhismus schon sehr früh. Ueber die bisher noch viel

zu wenig beachtete Verwandtschaft zwischen der buddhistischen und der katholischen Kirche vgl. Garbe, a. a. O. V. 24: Ps. 21 19. — Zu c) δ) V. 25: Sind 4 Frauen gemeint oder 3? V. 26: Buddha stirbt in den Armen seines Lieblingsjüngers Ananda (Pischel 34; Franke, a. a. O.). V. 28: Zur „Vollendung seines Werkes" wird der Buddha von himmlischen Wesen gestärkt (B.-C. 21). V. 30: Die Syn. haben völlig andere Kreuzesworte [1]). Die Synoptiker haben hier Wunder, das Joh.-Ev. nicht. Von Buddha heißt es (Franke, S. 245): „Als der Erhabene verschied, im selben Augenblick erbebte die Erde mit so schrecklicher Gewalt, daß ein Schauder die Menschen überlief, und vom Himmel krachte der Donner." — Zu c) ε) V. 31: Der 14. Nisan war also ein Freitag; „großer Sabbat": der erste Passatag, der 15. Nisan, war gleichzeitig Sabbat. Das crurifragium wird in der röm. Literatur mehrfach erwähnt. V. 34: Die heilige Lanze spielt in der christl. Legende eine Rolle. V. 35 redet hier ein Augenzeuge? Die Leser des Ev.'s sind nicht bewandert in jüdischer Rede und Sitte. V. 36: Vgl. 2. Mose 12 46; 4. Mose 9 12. Erstere Stelle wird Mekh. 53 behandelt. Gemeint ist das Passalamm. V. 37: Zach. 12 10. — Zu d) α) Arimathia, vielleicht bei Lydda gelegen. — Zu d) β) V. 39: Ein Zentner! Die Fülle soll offenbar Jesum verherrlichen. Vgl. die Pracht bei Buddhas Begräbnis (B.-C. 2196 ff.; Franke, a. a. O.). V. 40: Auch bei den Buddhisten wird der Leichnam in Linnen gewickelt, dann aber verbrannt (Digh. 233). — Zu d) γ) V. 41: Daß das Grab dem Joseph gehörte, wird hier nicht gesagt. V. 42: Am Sabbat darf man ja keine Last tragen.

2. Die Auferstehungsgeschichte XX, 1—29.

a) Erscheinung Jesu vor Maria Magdalena XX, 1—18.

b) Erscheinung vor den Jüngern ohne Thomas XX, 19—25.

c) Erscheinung vor den Jüngern mit Thomas XX, 26—29.

Zu a) 20 1: Am 16. Nisan, dem 2. Festtag des

1) Vgl. Diktatheft „Die synoptischen Evangelien".

Passa. V. 2 soll das „wir“ noch andere Frauen einschließen? V. 5: Das Grab ist also als Höhle gedacht. V. 8: „gläubig“: woran? an die Wahrheit der Aussage der Maria? V. 11: Vorher ist aber nicht erwähnt, daß Maria mit den beiden Jüngern zum Grabe gegangen sei. V. 17: In Mc.-Mt. werden die Jünger nach Galiläa gewiesen. — Zu b) V. 19: Von Buddha wird (B.-C. 1553) gesagt: „Er ging ungehindert durch Steinmauern“. Vgl. auch Digh. 162. V. 21: Das entspricht dem syn. Missionsbefehl, Mt. am Schluß. V. 22: Vgl. Mt. 16 und 18 18. Solche Stellen klingen sehr katholisch. — Zu c) V. 27: Jesus ist also auch allwissend. V. 28: Mani, der Begründer des Manichäismus, um 220 n. Chr., wird als „Gott“ bezeichnet: „o Gott, unverletzlicher Mari Mani“, „leuchtender Gott Mari Mani“ (Bousset 316 f.).

C. Schluß XX, 30.

V. 30: Dieser Schluß müßte auf die Erzählung von Wunderzeichen folgen, doch ist wohl das Vorhergehende als „Zeichen“ aufgefaßt, was ja dies Handeln des Auferstandenen tatsächlich ist. Für uns heutzutage haben solche Wunder nicht die gleiche Bedeutung wie für die damalige Denkweise.

Anhang XXI.

1. Der wunderbare Fischzug XXI, 1—14.
2. Beruf und Tod des Petrus XXI, 15—19.
3. Lebensdauer des Lieblingsjüngers XXI, 20—23.
4. Schluß XXI, 24. 25.

Zu 1) V. 2: Es sind 7 Jünger. Schon dieser Zahl wegen ist die Geschichte historisch verdächtig. V. 3: Vgl. Fischzug des Petrus in den Syn. V. 5: „Zukost“ = Fische. V. 6: Gewöhnlich zog man das Netz von der linken Seite des Schiffes herauf. Die Fülle des Gebotenen ist ein in Wundergeschichten geläufiger Zug. V. 7: Wohl nur mit dem Untergewand bekleidet. V. 11: Hinter der Zahl 153 steckt irgend etwas, aber was? Hieronymus berichtet, daß man damals 153 Fischgattungen unterschieden habe. Vielleicht liegt also der Gedanke an Petrus als „Menschenfischer“, Fischer a l l e r Menschen,

im Hintergrunde. V. 14: Vgl. 20 19. 26. — Zu 2) V. 15: Mt. 16: Simon bar Jona. V. 17: In buddhistischen Geschichten ist solche dreimalige Wiederholung geläufig, vgl. Digh. 243. V. 19: Petrus soll gekreuzigt sein, und zwar mit dem Kopf nach unten. — Zu 3) V. 23: „Brüder“ = Christen, Jünger. Vgl. die Briefe des Rabban Gamliel II (um 100 n. Chr.) an „unsere Brüder im Südlande“, „an unsere Brüder in Galiläa“, „an unsere Brüder in der Diaspora von Babel, Medien, Griechenland usw.“ — Johannes soll bis in die Tage Trajans (98—117 n. Chr.) gelebt haben. Hohes Alter setzt auch die von Hieronymus überlieferte Legende von Johannes voraus. — Anlaß zu dem Inhalt dieses Verses lag vor, nachdem Johannes nun doch gestorben war. Sehr lehrreich ist, wie man nun ein überliefertes Wort Jesu einfach umänderte. — Zu 4) V. 24: Die „wir“ haben wohl den Anhang beigefügt, vielleicht auch sonst am Evangelium redigiert. V. 25: Ananda, der Lieblingsjünger Buddhas, ist der ausgiebigste Zeuge für dessen Leben. — In den Apokalypsen begegnet ebenfalls eine ähnliche Aussage über die unendliche Fülle der Schriften Henochs, Esras usw.

Zusammenfassung.

1. Wie die gegebenen Einzelnachweise zeigen, kommt man dem Verständnis des Evangeliums Johannes vor allem durch 4 Forschungsrichtungen näher: Vergleich mit den Synoptikern, der rabbinischen, hellenistischen und buddhistischen Literatur.

2. Trotz engster Beziehungen zu den Synoptikern zeigt das Johannesevangelium ihnen gegenüber eine große Freiheit, die sich nur aus einer Zeit erklärt, in der die Synoptiker im Verhältnis zu der frei sich entwickelnden, noch vielfach mündlichen, Ueberlieferung noch keine überragende Autorität besaßen.

3. Das Johannesevangelium wurzelt tief in den Gedanken des palästinensischen Midrasch, bietet auch mancherlei alte, gute Ueberlieferungen. Es hat eine stark jüdische Färbung

und enge Fühlung mit dem Urchristentum. Dennoch und grade deshalb ist m. E. sehr fraglich, ob es von einem Augenzeugen des Lebens Jesu herrührt.

4. Zweifellos ist eine weitere Untersuchung der Buddhalegende im Verhältnis zum N. T. sehr nötig und lehrreich. Auch wo es sich nicht um Entlehnungen handelt, ist der Vergleich der beiderseitigen Denk- und Redeweisen unentbehrlich zu richtiger Einschätzung des neutestamentlichen Materials.

5. Das zweifellos vorhandene hellenistisch-mystische Moment darf nicht als das allein zur Erklärung des Johannesevangeliums ausreichende behandelt werden.

6. Trotz aller Parallelen ist natürlich der Unterschied des im Johannesevangelium vorliegenden Christentums von Rabbinismus, Buddhismus, hellenistischer Mysterienreligion unverkennbar. Der Rabbinismus enthält viel weniger Mystik als die johanneische Frömmigkeit und betont in erster Linie Gesetze und Schriftgelehrsamkeit. Der Buddhismus [1]) hat neben Mystik, Liebe, Ablehnung des „Durstes" einen entschieden mönchischen Charakter, was im Johannes nicht hervortritt, trotz des Gegensatzes zur „Welt": Standpunkt des Johannesevangeliums: in der Welt, aber nicht von der Welt. Vgl. jedoch unten Nr. 10. Die hellenistische Mysterienreligion ist polytheistisch, das Johannesevangelium in der Grundlage monotheistisch.

7. Das Johannesevangelium wird zum guten Teil aus der mündlichen christlichen Ueberlieferung, andererseits wohl auch aus schriftlichen Quellen geschöpft haben, deren Wortlaut „herauszuschälen" m. E. unmöglich ist. Möglich ist,

---

1) Vgl. Diktatheft „Religionsgeschichte".

daß es außerdem das Ergebnis von Predigten, erbaulichen Ansprachen in der christlichen Gemeinde ist, die ein hoch bedeutsamer Mann und sein Kreis gehalten haben, etwa im Anschluß an Erinnerungen und Erzählungen über das Leben Jesu. Wie auch heutzutage, nahmen damals religiöse Reden mancherlei an Gedanken der Gegenwart in sich auf. Leicht konnte es sein, daß man damals Jesum in der Gemeindeversammlung als Mysten reden ließ oder, mit buddhistischen Schriften bekannt, dem Religionsstifter die eigenen Gedanken in den Mund legte. Es ist auch Art des Midrasch, den überlieferten Text mit Reden und Wundern auszugestalten.

8. Wenn erst der buddhistische Kanon im einzelnen genau historisch fixiert und überhaupt das mutmaßliche Alter der einzelnen buddhistischen Vorstellungen genauer bestimmt sein wird, wird der Vergleich zwischen dem Leben Buddhas und dem Leben Jesu noch genauer anzustellen sein. Vgl. Garbe a. a. O.

9. Wenn das Johannesevangelium auf Wundergeschichten großen Wert legt, so liegt heutzutage die Betonung solcher Geschichten fern. Wertvoll ist jedoch, daß es solche Geschichten bereits vergeistigt und ins religiös-sittliche Gebiet hinüberspielt.

10. Das Bild Jesu im Johannesevangelium ist dem des „Tathagata“[1]) im Buddhismus in seiner Grundtendenz wunderbarer Ausgestaltung (Allwissenheit, Wunder) sehr ähnlich. Zu vergleichen wäre auch die Bhagavadgita, ein um 200 v. Chr. entstandenes Gedicht, das die bhakti, die Gottesliebe,

1) Vgl. O. Franke'a. a. O.

predigt, ursprünglich theistisch ist, von dem mit Christus später sicher zusammengeschmolzenen Krischna redet, der Liebe verlangt und Tat in der Welt, aber nicht von der Welt. Der Glaube an ihn ist Erkenntnis, Seelenfriede. Krischna ist präexistent, alles Sein stammt aus ihm, ist in ihm. Er ist „der Freund" des Gläubigen. VIII, 18 (vgl. die bei Diederichs-Jena erschienene Uebersetzung) heißt es: „Aus dem Unsichtbaren entspringt das Sichtbare, wann kommt der Tag, — wann kommt die Nacht, dann löst sich's auf im Innern, das unsichtbar heißt (vgl. Joh. 9, 4). Krischna ist: Vater dieser Welt, Unsterblichkeit und Tod. Die „liebend ihn verstehen, sind in ihm und er in ihnen" (IX, 29). Arjuna „schaut ihn". „Kein andrer hat den Krischna je gesehen" (XI, 47).

11. Nur dann gewinnt das Evangelium für uns religiösen Wert, wenn wir seine religiösen Gedanken als solche nehmen und nicht als Gedanken des geschichtlichen Jesus in jeder Einzelheit. Trotzdem steckt auch geschichtlich Wertvolles drin, allerdings schwer faßbar. Entnimmt man dem Evangelium dies Eine: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt", so ist z. B. dies Eine schon genug für Zeit und Ewigkeit.

Literatur: Außer den im Text genannten Werken noch: W. Bauer, Johannes, 1912, in: Handbuch zum N.T., ed. Lietzmann; derselbe in: Holtzmann, Hand-Kommentar zum N.T., 1908. — In Joh. Weiß, Schriften des N.T.'s in Auswahl, hat Heitmüller das Joh.-Ev. bearbeitet. — Vgl. Art. Johannesevangelium von Bousset in: Religion in Geschichte und Gegenwart (allgemeinverständliches Handwörterbuch, Verlag: J. C. B. Mohr). — Th. Zahn, Das Evangelium des Joh., 1908.



Paul Fiebigs Diktathefte

für die Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten und für die Gebildeten der Gegenwart:

Die Gleichnisse Jesu und die Bergpredigt in Verbindung mit rabbinischen Parallelen erläutert. 2. Aufl. 1914. Steif broschiert M. —.50.

Weltanschauungsfragen, Das geschichtliche Material zum Verständnis Jesu, Konfessionskunde. Klein 8. 1911. Steif broschiert M. —.60.

Die Psalmen. Nebst einem Anhang: **Das Kirchenjahr, Die Ordnung des Gottesdienstes, Taufe und Abendmahl.** 2. Auflage. 1914. Steif broschiert M. —.40.

Luthers Schrift: Von der Freiheit eines Christenmenschen für die Gebildeten der Gegenwart und für die reiferen Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten vergegenwärtigt. Klein 8. 1911. Steif broschiert M. —.80.

Die Propheten. Klein 8. 1911. Steif broschiert M. —.50.

Ethik. Klein 8. 1912. Steif broschiert M. —.80.

Religionsgeschichte und Religionsphilosophie. Klein 8. 1912. Steif broschiert M. —.90.

Die Apostelgeschichte. Klein 8. 1912. Steif broschiert M. —.60.

Der erste Korintherbrief. Klein 8. 1912. Steif broschiert M. —.40.

Die synoptischen Evangelien, Texte und Untersuchungen zur Einführung in ihre wissenschaftliche Beurteilung. Klein 8. 1913. Steif broschiert M. —.90.

Kirchengeschichte. Teil I: Altertum und Mittelalter. Klein 8. 1913. Steif broschiert M. 1.20. — Teil II: Von der Reformation bis zur Gegenwart. Klein 8. 1914. Steif broschiert M. 1.30. — Teil I und II zusammengebunden M. 2.20.

Evangelische Glaubenslehre in kurzer Uebersicht der Hauptpunkte. Kl. 8. **1915.** Steif broschiert M. —.40.

Das Johannesevangelium in Verbindung mit rabbinischen, buddhistischen und hellenistischen Stoffen. Klein 8 **1915.**

Die fünf Bücher Mose mit besonderer Berücksichtigung der babylonischen und anderer Parallelen. Klein 8. **1915.**

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

